

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

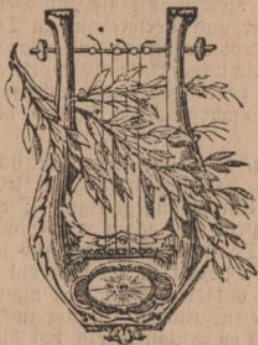
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 34.

Landsberg a. W., Sonnabend den 24. Juni 1876.

57. Jahrgang.

Bestellungen

auf das

Neumärkische Wochenblatt

pro III. Quartal 1876

wolle man in Landsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstgelegenen Kaiserl. Post-Anstalt bestellgültig machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.

Die Redaction.

Politische Wochenschau.

22. Juni 1876.

† Unsere Erwartungen, es werde doch noch möglich sein, einen Schluß des Landtages herbeizuführen, der die Session nicht zu einer so ganz resultatlosen Session würde, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Nach der bisherigen Haltung des Herrenhauses und auch zum Theil der Regierung erscheint es als sicher, daß weder die neue Städteordnung noch das Kompetenz-Gesetz zu einem Abschlusse gelangen werden. Wir können dem gegenüber nur konstatieren, daß eventuell auch die liberale Partei warten kann, und dürfen mit Fug und Recht darauf unsere Zuversicht setzen, daß der neue Landtag, dessen Wahlen vor der Thür stehen, eher in der Lage sein wird, unsere gerechten Wünsche zu erfüllen. Darin hat v. Forckenbeck ganz Recht, daß dies besser ist, als so ungenügende Resultate zu erreichen, wie sie schließlich unausbleiblich zu sein schienen.

Damit ist zur Zeit allerdings das Pensum unserer inneren Politik erschöpft. Was sonst noch verhandelt wird, hat wenig aktuelles Interesse, und selbst die Aufnahme der Herren Hofmann und von Bülow in den Rath des preussischen Ministeriums wird schließlich ohne die vorausgesetzte sensationelle Erregung vorübergehen. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß Preußen ein konstitutioneller Staat in formaler Bedeutung noch lange nicht ist, und uns um so mehr bemühen durch den Inhalt zu ersetzen, was an der Form noch fehlt. Es ist überflüssig, tief-sinnige Reflexionen an Dinge zu knüpfen, die in Wirklichkeit nicht mehr bestehen, und so mag es uns denn auch gestattet sein, von Erwägungen Abstand zu nehmen, die sich damit beschäftigen, wie das Alles hätte anders sein können und wie man es im Landtage „so viel besser hätte machen können“.

Die auswärtige Politik erlebt wieder eine, wenn auch wahrscheinlich nur kleine Ruhepause. Die orientalische Frage ist durch die verschiedenen Katastrophen in Konstantinopel zum Stehen gebracht worden. Noch herrscht augenblicklich der englische Einfluß, und der Stern Russlands scheint erblichen zu sein. Aber nur phantastische Schwärmer werden hieraus Schlüsse ziehen auf eine definitive Gestaltung der orientalischen Verhältnisse. Nur eine kurze Episode spielt sich jetzt ab, die endgültige Entwicklung wird ein ganz anderes Antlitz zeigen. Deutschland wird inzwischen klug genug sein, niemals zu vergessen, daß Englands stetem Uebelwollen während unserer letzten Kriege die treue Freundschaft des Kaiser Alexander seiner Zeit zu unserm Gunsten die Wage gehalten hat.

Mit dem Augenblick, da auf der ganzen Linie „abgewiegelt“ wird, ist Oesterreich mannigfachen Verlegenheiten entziffen. Die Abrüstung der kleinen Vasallen-Staaten, wie Serbien und Montenegro, ist sofort ins Werk gesetzt worden, und der Spieß wird „bis auf Weiteres“ wieder hinter den Ofen gestellt.

Daß die Türkei Willens oder auch nur im Stande sei, eine ernste Reformarbeit durchzuführen, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, ja unmöglich, so lange das Gesetz des Koran eben herrschend bleibt.

In Italien konsolidiert sich die Regierung mit anerkennenswerthen Fleiße. Die Eisenbahn Angelegenheit wird zu ihren Gunsten erledigt werden. Eine Aenderung des Wahlgesetzes in fortschrittlichem Sinne scheint sicher zu sein.

Die Schweiz hat Kummer über die Gotthardt-Bahn, deren Zustandekommen jetzt allerdings sehr ernste Schwierigkeiten entgegenstehen.

Spanien müht sich mit seiner Finanznoth und der selbst am intoleranten Toleranz ab, der es sich fortan zu erfreuen haben wird.

In Frankreich hat die Wahl Buffet's zum Senator wieder die Stärke der konservativen Parteien erwiesen. Bis jetzt ist die republikanische Partei so vernünftig gewesen, sich zu keinem unbedachten Schritte fortzueilen zu lassen.

England ist mit einem Male über seine eigene Energie höchst erschrocken und nimmt die friedfertige Masse vor.

Die republikanische Partei in den Vereinigten Staaten hat sich einen Unbekannten zum Präsidentschaftskandidaten erkoren — Herrn Hayes; die verdienstvollsten Männer mußten seiner Unbedeutendheit weichen, weil man gerade um deswillen meint, er werde wenig Feinde haben.

Tages-Rundschau.

Berlin, 20. Juni. Im Herrenhause wurde heute die ziemlich reich und bunt ausgestattete Tages-Ordnung beinahe ganz erledigt. Das Gesetz, betreffend den Austritt aus den jüdischen Synagogen-Gemeinden, wird von einem der beiden jüdischen Mitglieder des Hauses, Herrn Friedländer aus Bromberg, (Baron Rothschild ist nicht anwesend) befürwortet, von Baron Senft-Pilsach bekämpft. Eine Debatte entspinnt sich nur bei § 6; zu demselben bringt v. Kleist-Rekow einen von Becker (Dortmund) verbesserten Antrag ein, welcher den ausgeschiedenen Juden das Mitbenutzungsrecht der Begräbnisplätze sichert. Das Haus nimmt den Antrag an. Die übrigen Gesetzentwürfe, betreffend die Mobilien-Versicherung im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, die Forderung der für die Weiterführung und Vollendung der Vebra-Friedländer Eisenbahn werden fast ohne Debatte angenommen. Es folgen dann noch einige Petitionen, die meist im Sinne der Kommissionsvorschläge erledigt werden.

Berlin, 21. Juni. Das Herrenhaus hat heute über fünf Stunden gearbeitet und doch wenig vor sich gebracht. Außer mehreren Petitionen, die im Sinne der Kommissionsvorschläge Erledigung fanden, wurde die Städteordnung bis zum § 14 durchberathen. Ueber den von der Kommission eingefügten § 1a erhob sich eine interessante Debatte; derselbe handelt von den Bedingungen, unter welchen Städte mit wenigstens 25,000 Einwohnern aus dem Landkreise auscheiden und einen eigenen Stadtkreis bilden können. Der von den Bürgermeistern Brüning, v. Forckenbeck und Gobbin eingebrachte Antrag bezweckte, diese Berechtigung möglichst weit auszuheben und von jeder lästigen Bedingung zu befreien. Anfanglich zeigten die konservativen Mitglieder eine gewisse Geneigtheit, den Städten von 15,000 Einwohnern die Selbstständigkeitserklärung zu ertheilen, aber auf eine Erklärung des Ministers des Innern, daß die Regierung das Zustandekommen des Gesetzes noch in dieser Session zwar lebhaft wünsche, nur nicht um jeden Preis, machte jene Seite des Hauses, wie Herr v. Kleist ausdrücklich erklärte, eine Schwendung und entschloß sich, nicht bloß die Amendements, sondern auch die Kommissionsvorschläge zu verwerfen. Die Minderheit für die Anträge war eine sehr geringe, für einen Unterantrag Becker erhob sich nur Herr Becker selbst. Alsdann wurden die Paragraphen 2 bis 14 ohne interessanten Zwischenfall erledigt. Herr v. Forckenbeck erklärte hierauf, Namens seiner Freunde, sie könnten nach den heute gefaßten Beschlüssen die Berathung ferner

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da eine Vereinigung zwischen uns Beiden zur Unmöglichkeit geworden ist, so sah ich es natürlich am liebsten, wenn Valeria sich mit einem Edelmann auf's Neue lierte; was meinen Sie, lieber Marquis! wenn ich die heißersehnte Scheidungsacte Ihnen abträte?"

Da strömte mir das Blut siedend zum Herzen und wild wogte es mir im Gehirn. Ich liebe sie! so tönte es fortwährend in meiner Brust und Ihr drohendes Bild, mein Freund! tauchte vor mir auf und zerriß das Gewebe und Leidenschaft. Ich schüttelte den Kopf und wehrte den Versucher von mir, doch er ließ nicht ab, mit verlockenden Bildern den Sturm auf's Neue in meinem Herzen heraufzubeschwören, und als ich, halb sinnlos, seinen Rathschlägen ein williges Ohr ließ, stellte er eine Bedingung, welche mich damals vor dem Abgrunde rettete, an dessen Rande ich hintaumelte.

Diese Bedingung war, ihm ohne Wissen der Mutter seine Tochter Andrea zuzuführen, die ihm nach Europa folgen sollte. — Ich schauderte entsetzt zurück und floh den Teufel, der mir ein höhnisches Gelächter nachsandte.

Seit der Stunde war's mit meiner Ruhe vorbei, wie gern hätte ich die gefährliche Nähe geflohen, doch

stand ich stets Ausflüchte, mein Bleiben zu beschönigen, denn leider fühlte ich nicht die moralische Kraft in mir, welche Sie, unglücklicher Freund, besaßen. — So verstrich ein Jahr nach dem andern und Valeria schien unbemerkt dem Grabe zuzuwinken; gegen mich war sie stets lieb und freundlich, ja, sie nahm sogar zuweilen eine gewisse Art Vertraulichkeit gegen mich an. Da stieg nach und nach in mir der Wahn auf, daß sie ihren Freund Renard vergessen habe und durch die Macht der Gewohnheit an mich gefesselt sei, und dieser unselige Glaube wurzelte immer fester in meiner Brust und bildete sich endlich zur siegreichen Gewißheit aus.

In dieser Stimmung traf mich Graf Seestern nach einer Abwesenheit von beinahe fünf Jahren; ich begrüßte ihn mit einer Art Freude, und seine erste Frage galt Valerien und ihrem Kinde, die zweite Ihnen, mein Freund.

Ich versuchte es noch einmal, ihn zu Ihren Gunsten zu stimmen, — ja, noch einmal brach sich das Gefühl der Pflicht in meiner Brust Bahn, um dann auf ewig zu verstummen.

„Ach, schweigen Sie mir von dem Krämer,“ fuhr er unwillig auf, „zu einer solchen gräßlichen Mesalliance gebe ich niemals meine Einwilligung, hätte ich keine Kinder, wohl, was kümmerte mich die Ehre dieser Dame, welche sich einst Gräfin Seestern nannte, — aber so — nein, nein, das geht nimmermehr, ich denke, das Gelüste wird dem alten Burschen

wohl jetzt vergangen sein. — Sie sind ein Thor, Marquis! sagen Sie ja, ein wenig List und Verstellung macht Sie zum glücklichsten Chemann, denn, bei meiner Ehre! Valeria ist kein gewöhnliches Weib, sie besitzt einen eisernen Charakter, eine beispiellose Treue und Tugend, würde sie sonst einem feigen Liebhaber gegenüber, mit dem sie Neigung verknüpft, jahrelang auf meine Einwilligung zur gesetzlichen Scheidung warten?"

„Und bestehen Sie noch immer auf ihrer grausamen Bedingung?“ wandte ich zagend ein.

„Grausame Bedingung?“ lächelte der Graf, „wie natürlich und sentimental klingt das, bin ich denn nicht Andrea's Vater? — habe ich nicht endlich auch das Recht, mich meines Kindes zu freuen?"

Ich wußte nichts zu erwidern und hat ihn zögernd, mit seine Vorschläge mitzuteilen. Er säumte nicht lange damit, und das höllische Samenkorn fand einen furchtbaren Boden und wucherte üppig in meinem Herzen empor. Ich dachte an nichts mehr, als sie, sie endlich mein zu nennen, und der scheußlichste Verrath entsprang aus dieser entsetzlichen Leidenschaft.

Hören Sie, armer, betrogener Freund! und verdammen Sie mich, Sie haben das Recht dazu, tödten Sie mich, ich biete willig meine Brust dar, denn das Leben ist zum Glück für mich geworden.

Ich suchte, mit schwarzen Plänen im Busen, die unschuldige, liebliche Andrea auf, wußte ich doch Ihren heißblütigen Sohn fern, der sicher meinen Plan ver-

nur als eine experimentelle ansehen. Aus diesem Grunde zog er die zu § 15 eingebrachten Anträge zurück. Endlich wurde beschlossen, die Sitzung auf morgen zu versetzen.

Berlin, 20. Juni. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute seine aus acht Gegenständen bestehende Tagesordnung in einer zweiundhalbstündigen Sitzung ohne erhebliche Zwischenfälle. Das Gesetz, betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten, wurde in der Fassung angenommen, wie sie die Budget-Kommission in der nochmaligen Verathung vorlegte — eine Fassung, welche im Wesentlichen der erstmaligen zweiten Lesung entspricht. Die Vorlage, betreffend die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten, welche lediglich eine Umrechnung in Reichsgeld erhalten, wurde ohne Einsprache genehmigt, auch die dann folgenden Berichte der Budget-Kommission und Rechnungs-Kommission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens, der fiskalischen Bergwerke u. wurden rasch genehmigt. Die Vorlage, betr. die Grundstückssteuern und Gründung von Anstalten, fand mit den Änderungen des Herrenhauses Annahme. Das Nothstands-Gesetz wurde mit einigen Änderungen genehmigt, u. A. wurde die Summe von 500,000 Mark, welche ohne Rückzahlung ausgegeben werden soll, auf 1 Million erhöht, auch vom Minister konstatirt, daß das Warthegebiet berücksichtigt werden solle. Mancherlei Einwendungen wurden durch den Hinweis beseitigt, daß die Kredite dem Ministerium & discretion überlassen werden müßten. Der Gesetzentwurf endlich, betreffend den an den Kronfideikommission zu leistenden Ersatz für die aus der Herrschaft Schwedt zur Staatsbahn geflossenen Einnahmen, wurde an die Budget-Kommission verwiesen.

Berlin, 21. Juni. Nachdem das Abgeordnetenhaus in seiner heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe, betreffend die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten, sowie betreffs Abänderung einiger Kreise nach den Beschlüssen des Herrenhauses rasch angenommen hatte, entwickelte sich eine lebhafte Debatte über den vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst. Die Hauptdiskussion drehte sich um den Antrag Richter (Hagen), wonach das Abgeordnetenhaus den Gesetzentwurf nach seinen eigenen Beschlüssen wiederherstellen sollte und um einen Vermittelungsvorschlag des Abgeordneten Löwenstein. Trotz der Vertheidigung des letzteren durch den Minister des Innern, und trotz seines Versprechens, denselben im Herrenhause zu vertreten, wurde er dennoch abgelehnt und der Richter'sche Antrag genehmigt. Das Gesetz ist damit für diese Session definitiv beseitigt. Der Rest der Sitzung bot nur lokales Interesse, da nur Kommissionsberichte über Positionen zur Sprache kamen, welche fast alle durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt wurden.

— Die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit ist zwar schon im Gerichts-Verfassungs-Gesetz vorgesehen; sollte die Reichsgesetzgebung indeß nicht mit dieser veralteten Institution aufräumen, so hat sie der Kultusminister schon aufs Korn genommen und beabsichtigt sie, wie die „Post“ hört durch eine Bestimmung im Unterrichtsgeetze zu beseitigen. Gleichzeitig sollen dann auch alle rechtlichen Verhältnisse der Studirenden z. B. das Kreditwesen, geordnet werden. Zunächst hat der Kultusminister darüber gutachtliche Äußerungen der Universitäten eingefordert.

— Offiziösen Angaben zufolge werden wegen der Eisenbahnfrage demnächst vertrauliche Verhandlungen mit den einzelnen Bundesregierungen eröffnet werden.

— Zwischen Deutschland und der Schweiz ist Ende April ein bereits kurz erwähnter Vertrag abgeschlossen, der die Niederlassungs-Verhältnisse und die Unterstützung Hilfsbedürftiger zu regeln bestimmt ist. Danach haben die Deutschen in jedem Kanton in Bezug auf Person und Eigenthum dieselben Rechte und Pflichten, wie Schweizer aus andern Kantonen, und dieselben Vortheile, wie den Deutschen in der Schweiz, werden den Schweizern in Deutschland zugesichert. In Bezug auf die Militärpflicht bleiben die im andersonseitigen Lande leben-

den Deutschen und Schweizer den Gesetzen ihres Heimathlandes unterworfen und können deshalb in dem Lande, wo sie sich aufhalten, nicht zum Militärdienst herangezogen werden. Räumt eins der beiden Länder einer dritten Macht weitergehende Niederlassungs- oder Gewerbsvortheile ein, so werden ohne Weiteres auch jeder Schweizer resp. Deutsche derselben theilhaft. Auch die Unterstützung Hilfsbedürftiger wird wechselseitig dahin geordnet, daß denselben, bis sie zur Heimreise gesund sind, dieselbe Kur und Verpflegung zu Theil wird, wie den eigenen Landesangehörigen und zwar nach denselben Grundsätzen, die an ihrem Aufenthaltsorte gelten. Wechselseitiger Ersatz der Kosten findet nicht statt. Der Vertrag soll von Neujahr nächsten Jahres bis Ende 1886 gelten.

Straßburg, 18. Juni. Im politischen Leben Elsaß-Lothringens hat sich in jüngster Zeit ein sehr bemerkenswerther Umschwung gezeigt. Die energischsten Anhänger des Protestes gegen die Einverleibung der Reichslande in Deutschland wenden sich jetzt mehr und mehr der Aktions-Politik zu, da sie wohl eingesehen haben mögen, daß mit dem Schmolten nichts erreicht, sondern nur dem vermeintlichen Gegner in die Hände gearbeitet wird. Den Anlaß hierzu hat die alt-elsässische Presse und besonders das „Elsässer Journal“ gegeben, welches unablässig darauf hinwies, daß die Ziele, nach denen jeder verständige Elsässer streben soll, nicht durch die Enthaltung von dem politischen Leben und nicht durch unfruchtbare Proteste zu erreichen seien, sondern daß man sich mit dem Erreichbaren, nämlich mit der Autonomie der Reichslande, zufriedengeben müsse. Das zweite Organ der alt-elsässischen Partei, der in Mülhausen erscheinende „Industriel et Agricole“, der bis in die jüngste Zeit noch immer die Partei der Abstinenz-Politikern nahm und der Regierung oft sehr scharfe Opposition machte, hat sich ebenfalls der Aktions-Partei angeschlossen und plaidirt ebenso eifrig für die Theilnahme an dem politischen Leben, wie er früher davon abrieth. Dieses Streben der Elsässer, zu retten, was noch zu retten geht, ist ebenso ehrenwerth wie politisch klug, schon deshalb, weil es der Regierung nur willkommen sein kann, in den Bezirkstagen und im Landesausschusse mit Männern zu verkehren, die frei und offen die Wünsche und Bedürfnisse ihres Landes vertreten; denn nur dann kann die Regierung sich die Sympathie der neuen deutschen Staatsbürger erwerben, wenn sie weiß, was diese wünschen und hoffen. An der Berücksichtigung und Erfüllung gerechtfertigter Wünsche der Elsaß-Lothringer haben die jetzige Regierung in Straßburg sowohl, wie das Reichsfinanzamt in Berlin es nicht fehlen lassen, und sie werden sich ohne Zweifel in Zukunft noch entgegenkommender zeigen, wenn sie sehen, daß man sich ihnen nicht mehr auf Schritt und Tritt protestirend in den Weg stellt.

— Oesterreich hat wieder einen neuen Minister, diesmal für das Reichskriegsdepartement. Der bisherige Inhaber dieses Ressorts Freiherr v. Koller hat endlich die „Arantheits halber“ erbetene Entlassung erhalten und der Kaiser hat den Grafen Bylandt-Rheidt, unter Verleihung der Würde eines Geheimen Raths, zum Reichskriegsminister ernannt. Der Kaiser Franz Josef erließ ein Handschreiben an den Reichs-Kriegsminister v. Koller, in welchem demselben anlässlich der bewilligten Verzeihung in den Ruhestand, als Zeichen der dankbaren Anerkennung seiner um den Kaiser und das Heer erworbenen großen Verdienste, das Großkreuz des St. Stephans Ordens verliehen wird.

— Die Enthüllungen, welche die „N. Fr. Pr.“ seit einiger Zeit über die russische Politik und namentlich über das Treiben des Generals Ignatieff in Konstantinopel gebracht hat, scheinen den russischen Diplomaten und Staatsmännern überaus unerwünscht zu sein. Der russische Gesandte in Wien hatte deshalb den Auftrag erhalten, beim Grafen Andrassy Vorstellungen zu machen, und derselbe hatte diesen in der That aufgefordert, gegen die „N. Fr. Pr.“ einschreiten zu lassen, weil deren feindselige Haltung gegen Rußland einen um so unangenehmeren Eindruck auf die russische Regierung mache, als man in dem Glauben befangen sei, die „N. Fr. Pr.“

stehe in guten Beziehungen zu dem gegenwärtigen österreichischen Ministerium, somit zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Graf Andrassy erwiderte, daß die „N. Fr. Pr.“ in dieser Frage ein völlig unabhängiges Blatt sei, „und daß nach den bestehenden Gesetzen das Ministerium nicht die Befugniß habe, sich in das Geschäft des Staatsanwalts und der Gerichte einzumischen.“ Der russische Gesandte machte darauf die fernere Vorstellung, daß es doch nicht bloß im höchsten Grade inopportun sei, wenn die heftigsten Angriffe gegen Rußland gemacht werden in einem Augenblicke, wo dessen Herrscher im Begriff sei, mit dem Kaiser von Oesterreich eine freundschaftliche Zusammenkunft abzuhalten, ja daß das Interesse der beiden Staaten darunter sogar leiden könne. Die bestehenden Gesetze könnten doch den Staatsanwalt und die Gerichte nicht verhindern, da einzuschreiten, wo das Gesetz durch die Presse übertreten werde. Seine Vorstellung sei eben dahin gerichtet, daß solche Ausschreitungen künftig durch den Eingriff des Staatsanwalts verhindert würden. In Folge dieser Unterbrechung, welche einige Tage vor der genannten Konfiskation stattgefunden, hatte sich Graf Andrassy an den Minister des Innern gewendet und dieser mit dem Justizminister gesprochen. Der Letztere ließ eine entsprechende Aufforderung an den Präsidenten des Gerichtshofes ergehen, allein dieser wies das Anstehen als einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte mit Entschiedenheit zurück. Der Präsident des Gerichtshofes hatte dem Justizminister bemerkt, daß er derartige Anliegen bei dem Oberstaatsanwalt anzubringen habe. Der Justizminister betrat in der That diesen Weg, konnte aber auch den Oberstaatsanwalt nicht ohne Weiteres zum Einschreiten bewegen, und erst nach einigem Hin- und Herreden verstand er sich dazu, die „N. Fr. Pr.“ sorgfältiger zu überwachen, und einzuschreiten, sobald er sie auf einer Uebertretung des Gesetzes überrasche. Diese Gelegenheit schien ihm bald darauf in dem Leitartikel der „N. Fr. Pr.“ vom 15. Juni sich darzubieten.

— In die Herzogowina scheint endlich Friede einzufahren zu wollen. — Ohne einen Schwertstreich thun zu müssen, ist, einem Telegramm zufolge, M u k t h a r P a s c h a abermals nach Nikisch gelangt, und folgen ihm Lebensmittel-Transporte auf dem Fuße. Von den Völkern, welche südslavische Blätter zur heroischen Vertheidigung des Duga-Passes im Hinterhalte lauern ließen, wurde auch nicht Eine Kappe sichtbar.

— **Paris, 18. Juni.** Die Rechte des Senats hat die Absicht, darauf anzutragen, daß die Verhandlung über die Verleihung der Grade auf den November vertagt werde. Man erkennt an diesem Vorhaben die alte Verschleppungs-Politik der Batbie, Broglie und anderer Helben der Nationalversammlung. Dieser Antrag wird indeß von der Linken und dem Ministerium lebhaft bekämpft werden und hat wenig Aussicht durchzudringen. — Die Stellung des Kriegsministers Siffert im Cabinet soll durch die jüngsten Vorgänge, namentlich durch sein eigenthümliches Kernbleiben von dem Senat an dem Tage, da die Wahl eines Mitglieds anstand, sehr erschüttert sein. Einige Blätter bezeichnen bereits den Divisions-General Verthaut als seinen Nachfolger.

— Wie der „N. Fr. Pr.“ aus P a r i s geschrieben wird, ist der erste Sekretär der dortigen russischen Botschaft, Herr v. Fonton, mit Depeschen des Fürsten Gortschakoff an den Fürsten Drloff dorthin zurückgekehrt. In Pariser gutunterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß diese Depeschen auf die eben im Zuge befindlichen Unterhandlungen zwischen den kontinentalen Mächten und England Bezug haben werden, daß sie die Einwilligung Rußlands in das Princip der Nichtintervention bestätigen. Danach, glaubt man, werden jetzt alle Mächte sich ohne Schwierigkeit dahin einigen, die Türkei ihren Kampf mit der Insurrektion allein ausfechten zu lassen. Daß dies Verfahren den Beifall Englands haben würde, läßt sich bereits aus der letzten Rede Carl Derby's entnehmen. Eine Stelle dieser Rede sei der diplomatischen Welt besonders aufgefallen. Derby sprach von gewissen Stipulationen des Pariser Vertrags. Aber die Stipulationen, welche er im Auge hatte, gehörten nicht dem im März unterzeichneten allgemeinen

eitelt und mich zur Rechenschaft gezogen hätte. Mit heuchlerischer Miene reichte ich ihr ein Briefchen, welches angeblich von Ihnen kam; es war mir gelungen, Ihre Handschrift nachzuahmen, und da sie ihre Mutter abgöttisch liebte und für Sie eine fast heilige Verehrung hatte, so war der Plan teuflisch genug berechnet, mit eiserer Hand in ihr warmes, jugendliches Herz zu greifen und ihre schwärmerische Liebe als Opfer zu erzeuhen. Der Brief lautete wörtlich: „Wenn Dir das Glück Deiner Mutter, die Ruhe eines Mannes, den sie liebt, am Herzen liegt, wenn die kindliche Liebe bei Dir mehr als ein leerer Schall ist, dann folge meinem Freunde Willibrod in Allem, was er Dir rath, doch darf die Mutter nichts davon erfahren, sie würde Dein Opfer verwerfen. Im Uebrigen fürchte nichts für Deine Zukunft, sondern vertraue Deinem Freunde Renoard.“

Der Brief hatte die gewünschte Wirkung, wie nicht anders bei einem Kinde von fünfzehn Jahren, das wenig von der Welt gesehen und mir auf's Innigste vertraute, zu erwarten stand; nachdem ich ihr mitgetheilt, daß ihr Vater sich in der Nähe befände und der Vereinigung ihrer Mutter mit Ihnen nichts entgegenstände, wenn sie den heroischen Entschluß fassen könnte, mit dem gefürchteten Vater Indien heimlich zu verlassen und so das großartigste Opfer der Kindesliebe zu bringen, ihre Mutter dem Leben und dem Glücke wiederzugeben, — nachdem ich ihr dies Alles mitgetheilt, es ihr im Zaubergrünze des Märty-

rerthums gezeigt, da leuchteten die Augen der edlen, hochherzigen Jungfrau vor Stolz und Freude, und mit feberischem Eifer betrieb sie auf das Geheimmisvollste ihre Flucht, nur den einen Gedanken, das Glück zweier heißgeliebten Wesen zu gründen, festhaltend.

Jene Schreckensnacht, wo sie noch einmal vor der schlummernden Mutter gestanden und ihr, in Thränen aufgelöst, ein leises Lebewohl zugerufen, wo ich sie ihm übergab, und mir für den Verrath der Unschuld den Sündenlohn einhändigen ließ, — o! sie brennt auf meiner Seele und foltert mich zum Wahnsinn.

Ich eilte am nächsten Morgen zu Valerien, ich zeige ihr das Document, welches die verhasste Verbindung löste und beschwöre sie, mit mir nach der Kapelle zu eilen, wo Renoard ihrer harre.

Sie hat noch keine Ahnung von Andrea's Flucht, die Ueberraschung, die jähe Freude verwirrt, reißt sie hin. — „Wo, wo ist er?“ ruft sie außer sich, „warum kommt Edgar nicht selbst, mich zu holen?“

Ich fühlte, wie mir das Blut am Herzen stockte, wie ein eiserer Strom durch meine Glieder rieselte, — sie liebt ihn noch immer, und ich Elender — der Gedanke erstarrte in der Brust, von der wilden Leidenschaft überfluthet; ich hatte dem Bösen die Hand geboten, er zog mich unerbittlich mit hinab, — ich war verloren!

Willenlos ließ Valeria sich ankleiden und nach

wenigen Minuten waren wir in der Kapelle. Ihr Auge suchte den noch immer heißgeliebten Mann, und athemlos, bebend an allen Gliedern, führte ich sie zum Altare, wo unserer der Kaplan bereits harrete.

„Wo ist Renoard?“ fragte sie befremdet, als der Priester die Trauung beginnen wollte.

Da trat plötzlich Seestern hinter dem Altare hervor, und auf mich deutend, rief er höhnisch: „Dies ist der Bräutigam, den ich Dir erwählt. — Andrea wird nicht auf der Hochzeit der Mutter tanzen, — sie ist bei mir, ich entführe sie! Deinen mütterlichen Armen, um ihr die plebejischen Gedanken auszutreiben. Auf Wiedersehen, schöne Braut.“

Starr vor Entsetzen blickte Valeria bald auf mich, bald nach der Stelle, wo ihr der Dämon ihres Lebens erschienen, er war verschwunden. Dann streckte sie mit dem Ausdruck des höchsten Abscheues beide Hände abwehrend gegen mich und sank ohnmächtig nieder.

Das sind jetzt vier Tage her; — als sie die Gewissheit von Andrea's Flucht, ober vielmehr räuberischer Entführung erhielt, sprach sie kein Wort mehr, verschmähte sanft die Hilfe des Arztes und sank in einen halbunbewußten Zustand. — Ich hätte Sie schon früher rufen lassen, mein Freund, wenn nicht die Angst und Gewissensqual mir fast alle Besinnung geraubt; — an jenem Tage, als sie meine Zeilen empfingen, verlangte sie dringend Sie zu sehen.

Meine fürchterliche Beichte ist zu Ende, ich überliebere mich willig Ihrem Gerichte. (Fortf. f.)

Pariser Verträge an, sondern dem Separatvertrage, der am 30. April von England, Frankreich und Oesterreich unterzeichnet worden

Verfaillies, 20. Juni. Die Deputirtenkammer hat heute den Gesetzentwurf wegen der 120 Millionen-Anleihe der Stadt Paris genehmigt. Sodann verlas Tarquet (Linke) den Commissions-Bericht bezüglich der Wahl des Rittmeisters de Mun in Pontivy; der Bericht schließt mit dem Antrage auf Nichtigkeitserklärung der Wahl wegen des von klerikaler Seite ausgehenden Druckes auf die Wähler. Die Diskussion hierüber wird später stattfinden. Beide Kammern werden, wie vermuthet wird, sich gegen Mitte Juli vertragen und im November wieder zusammentreten behufs Verathung des Budgets.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Berlin telegraphirt wird, ist Sultan Murad nunmehr seitens sämtlicher Großmächte durch die Botschafter anerkannt. Also hat auch General Ignatieff den sauren Gang thun müssen, nachdem Gortschakoff's Vorschlag, den Akt von Vorbedingungen abhängig zu machen, bekanntlich von den Mächten als „unpassend“ zurückgewiesen wurde. In einem der Briefe ihres Wiener Korrespondenten, dem die deutsche Petersburger Zeitung jedesmal die oberste Stelle einzuräumen pflegt, wird die Haltung der Nordmächte gegenüber der Lage wie folgt skizziert: „Die Mächte werden die Pforte in ihren pacificatorischen Schritten thatkräftig unterstützen und zunächst die Anerkennung des Sultans aussprechen. Den Vassallenstaaten und den insurgirten Provinzen aber wird man nahelegen, daß es der ernste Wille Europas ist, den Frieden nicht länger stören zu lassen, und in Belgrad wie in Cetinje zeigt sich bereits, daß man sich dort über den Ernst dieses Willens nicht täuscht. Die Pacifications-Arbeit der türkischen Staatsmänner wird dadurch wesentlich gefördert, sowie andererseits das Bestreben derjenigen lahm gelegt wird, welche noch immer bemüht sind, das intensivste Mißtrauen gegen Rußland zu verbreiten. Der Pforte soll Zeit gelassen werden, das Reformwerk zur Durchführung zu bringen, und will man eine neue Emancipation erst von dem weiteren Gange der Ereignisse abhängig machen.“

Der Turkei zufolge halten die türkischen Truppen in Bulgarien nunmehr alle Balkan-Pässe besetzt, von Sophia bis Drankos, so daß nur auf den Höhen einige Häuflein Insurgenten einen Versteck gefunden haben. Die Lage des dortigen Aufstandes ist geäußert, seitdem ihm die Schwelld-Adler durch endliches Aufpassen der rumänischen Regierung unterbunden wurde und in Bukarest kein revolutionäres Comité mehr mit russischen Rubeln bezahlte Büchsen, Säbels, Kalpak's vertheilt. Das Verhör mehrerer Gefangener bulgarischer Insurgenten soll, nach Angabe der Turkei, liebliche Dinge enthüllt haben.

Aus den verschiedensten Theilen des osmanischen Reiches wird über eine froherregte Stimmung zu Gunsten Englands gemeldet. In Smyrna und tiefer in Anatolien marschiren die neu eingezogenen Rekruten

zu ihren Fahnen und drücken Zuversicht aus, weil man ihnen gesagt: „England halte die schützende Hand über der Türkei“. Sir Henry Elliot hat übrigens nicht die erste Enthronung eines Monarchen vor sich gehen sehen. Er war Gefandter in Neapel, als Ferdinand seine Krone packen mußte; er war zufällig in Athen, als König Otto abgegangen wurde; er war zufällig in Madrid, als Isabella sammt Marfori, Vater Claret, der Nonne Patrocinio und anderen Siebenjahren das Weite suchte. Somit konnte Elliot sich auch in Konstantinopel auf die Symptome solcher interessanter Krankheiten recht wohl verstehen.

Präsident Grant scheint unter dem Brillant-Feuerwerk eines Bruches mit England von der Bildfläche der Präsidenschaft verschwinden zu wollen. So hat er kürzlich über die streitige Auslegung des zwischen England und Amerika abgeschlossenen Auslieferungsvertrages in einem besonderen Falle dem Kongresse eine Spezialbotschaft zugehen lassen, in welcher er erklärt, daß er die nunmehr seitens Englands erfolgte Freilassung des betreffenden, von Amerika reklamirten Individuums als einen Bruch des Auslieferungsvertrages betrachten müsse. Er halte es demgemäß für unvereinbar mit der Würde Amerikas, fernerhin die Auslieferung eines Flüchtlings zu verlangen oder in eine solche zu willigen; er werde dies nicht thun, es sei denn, daß der Kongreß einen formellen Wunsch deshalb zu erkennen gebe. Das heißt doch wohl mit andern Worten, daß der Präsident den Auslieferungsvertrag damit als beseitigt ansieht, „falls es der Kongreß gestattet.“

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserstucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80 000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelfein,

Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döde, Dr. Ute, Gräfin Castelnort, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflösung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lechner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Bruststübel und Nervengerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mt. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pfd. Mt. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Wichtig für Kranke.

Allen Kranken wird das Buch:
Dr. Retau's Selbstbewahrung

oder „Hilfe in allen Schwachzuständen des männlichen Geschlechts“, Preis 3 Mark, angelegentlich empfohlen. (36694)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder von **G. Poenicke's Schulbuchhandlung, Leipzig.**

Dieses Buch wurde von Regierungs- und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Man achte genau auf den Titel. In Landsberg a. W. vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Auction.

Am

Donnerstag den 29. Juni cr.,

von

Vormittags 9 1/2 Uhr an,

sollen

Friedebergerstraße No. 1

gut erhaltene birkenne Möbel, als: 1 Kleiderständer, 1 Küchenspend, 2 Tische, 5 Stühle, 1 Kommode, 1 Sopha, 4 Bettstellen, Waschtisch, Küchengerath, 1 Art, 1 Säge und 1 Sägebock, 1 Nähmaschine und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse.

Um 11 Uhr kommt eine richtig gehende, nach jedem Vollschlagen ein Stück spielende Uhr zum Verkauf, welche von Montag an bei mir angesehen werden kann.

1400 Thaler

sollen im Ganzen oder getheilt auf sichere Hypothek zu 5 Prozent sofort verliehen werden. Von wem? ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

ich mein



Zum bevorstehenden Umzug empfehle

Möbel-, Spiegel- und Polster-

Waaren-Magazin

in

Eben-, Nussbaum-, Mahagoni-, Eschen-, Birken- und Kiefern-

Holz

in größter Auswahl zu den solidesten Preisen.

J. Lewinson.

Grundstücks-Verkauf.

Frau Rentier Knispel von hier beabsichtigt den Rest des Grundstücks Zantom, Antheil Gralow No. 6, den sogenannten Pulsbrückenteil, meistbietend zu verkaufen.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Sonnabend den 1. Juli cr.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer anberaumt.

Auszug aus der Grundsteuer-Mutterrolle und Kaufbedingungen sind vorher bei mir einzusehen.

Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

Corsepius,

Rechtsanwalt.

Ein fast neues Real nebst

Ladentisch ist wegen Mangel an

Raum billig zu verkaufen.

Loeser Eisenberg,

Schloßstraße 10.

Reise-Körbe

zum Verleihen und Verkaufen hält stets vorrätig

J. Lewinson,

Möbel-, Spiegel- u. Polster-

waaren-Magazin,

No. 6. Richtigstraße No. 6.

Briefbogen

mit der Ansicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Zwei schwarze Brüder jagten nach einem Wolf, den sie oft unweit der Eisenbahn sahen, der auch ihre Schweine beunruhigte; der eine erlegte ihn; nun stritten sie von Morgens bis wieder Morgens um das Fell in einer Tabagie so lange, bis der Volks-Anwalt ihren Streit schlichtete.

Schulz.

Sehr schönen frischen fetten

Räucher-Lachs,

feinsten engl.

Matjes-Fering

empfiehlt

Carl Klemm.

Bekanntmachung.

Zu der

am Montag den 3. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr,

abzuhaltenden

Quartals-

Bersammlung

der

vereinigten Schuh-

und Pantoffelmacher-

Innung

haben sich die freizusprechenden und anzunehmenden Lehrlinge bis spätestens

Freitag den 30. Juni

beim Unterzeichneten zu melden.

Tages-Ordnung.

1. Freisprechen und Annahme der Lehrlinge.

2. Aufnahme eines Mitmeisters.

3. Berichterstattung der Rechnungs-Prüfungs-Commission.

4. Wechselung des Verbotmeister-Amtes.

5. Gewerliche Mittheilungen.

6. Es liegen die Bücher nebst Jahresrechnung zur Einsicht jedes Innungsmitgliedes beim Unterzeichneten aus.

Auch werden sämtliche Familienmitglieder zum geselligen Beisammensein eingeladen.

Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.

Carl Seydel,

Obermeister.

Ein guter starker Wagen steht zum Verkauf

Güstrinerstraße 18.

Bei
Volger & Klein in Landsberg a. W.

ist zu haben:
(Zur Bildung junger Leute höchst empfehlenswerth:)

Der Galanthomme,

oder der Gesellschafter, wie er sein soll.

Enthält 20 Anweisungen über Feinsitte, — 20 Gesellschaftsspiele, — 24 Geburtstagsgedichte, — 30 deklamatorische Stücke, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 Stammbuchverse — und 45 Toaste und Trinksprüche.

Vom Professor **Schuster**.

Siebenzehnte Auflage. Preis 2 Mark 50 Pf.

Dieses Buch enthält alles das, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

Von guter Wirkung bei Lungenübeln!

Herrn Fenchelhonig-Fabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Nahden, Rgb. Minden, 17. Oktober 1875.

Erfuche Sie, mir mit Postvorschuß 6 Flaschen Fenchelhonig*) zu senden, da ich schon seit 3 Jahren mit einem Lungenübel behaftet bin und schon Vieles gebraucht habe. So ward mir denn auch Ihr Fabrikat von Fenchelhonig empfohlen, wovon ich denn auch mit einer Flasche Versuch gemacht habe und mit der Wirkung sehr zufrieden bin.

Achtungsvoll **Ludw. Schmidt**.

*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröder**,
Nichtstraße 53, **R. Diesing** in Vieh, und **Strauss** in Ludwigsrube.

Echten blauen
Gemden, Kessel,

und

Körper

empfehle als besonders schön

Aug. Lehmann's Färberei,

Ziegelstraße 5.

Schleuniger

Ausverkauf.

In Folge des Todes meines Mannes sehe ich mich veranlaßt, sämtliche Vorräthe an Tapeten und Handwerkszeug sofort billig zu verkaufen.

Frau **Dierschmidt**,

Schießgraben 7.

Für Zahnelidende

empfehle ich mich zur Anfertigung ganzer Gebisse, Pläcen und einzelner Zähne in Kautschuk (Gummi-Gebisse), sowie zum Reinigen, Feilen, Plombiren hohler Zähne. Zahnschmerzen werden für immer beseitigt ohne Ausziehen des Zahnes, wofür ich Garantie leiste.

Theilzahlungen werden angenommen.

G. Förster.

Zahntechniker und Lehrer der Zahnkunst.

Besten

Mauer = Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamottsteine

und

Chamottmörtel

empfehle

Julius Friedrich.

Frischen Stettiner

Portland-Cement,

Maurer-Gyps,

Chamottsteine,

sowie

Eisenbahn - Schienen

zu Bauzwecken

empfehle zu billigen Preisen

Naumann Pick's

Eidam.

W. Liebert.

Grundstücks = Verkauf.

Das dem Eigenthümer Herrn Erdmann Friedrich Klatte gehörige, zu Johannesshof belegene, unter No. 3 von diesem Orte eingetragene Grundstück, welches aus guten Wohn- und Wirtschaftsbauwerken und 59 Morgen Bruchland I. und II. Klasse besteht, bin ich beauftragt, mit der vollständigen diesjährigen Ernte entweder im Ganzen oder in einzelnen Parzellen zu verkaufen, und habe zur Besprechung der näheren Bedingungen einen Termin auf

Sonntag den 9. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle angesetzt, zu welchem ich Käufer mit dem Bemerkten einlade, daß ich die Bedingungen im Termin bekannt machen werde und Karten und Auszüge vor dem Termin bei mir eingesehen werden können.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

H. Gessle, Auctionator,
Friedberger Straße 1.

Wirtschaften = Verkauf.

Meine in dem Kirchdorfe Kwikz, eine Meile von Zirke entfernt belegenen drei Wirtschaften, wovon zwei je 100 und die dritte 70 Morgen groß ist, zweiter Bodenklasse, vollständig bestellbar, mit den nöthigen Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, auf dem einen Grundstück wird gegenwärtig

Materialwaaren = und

Schank = Geschäft

betrieben, beabsichtige ich in kleineren Parzellen oder auch im Ganzen zu verkaufen, und können sich Käufer wenden an den Verkäufer

Michael Hirsch,

Pferdehändler in Zirke.

Guts = Verkauf.

Ein sehr schönes Gut, bestehend aus 588 Morgen Areal und ganz neuen massiven Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, vollständigem lebenden und todtm Inventarium und der diesjährigen Ernte, soll für einen soliden Preis mit einer Anzahlung von 8 bis 10,000 Thlr. Familienverhältnisse halber schleunigst verkauft werden durch

Hesse,

Friedberger Straße 1.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck
in **Cöln,**

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor **Rud. Baethke** und bei **Friedr. Hammel** und in Vietz bei **J. G. Prinz.**

In Culam bei Landsberg a. W. ist eine

Schmiede

zu verpachten und zu Michaelis d. J. zu beziehen.

Näheres beim

Gastwirth Schwarz
in Culam.

Bekanntmachung.

Von dem früher dem Herrn **Jennrich** zu **Dechsel** bei Landsberg a. W., jetzt mir gehörigen Lehngute beabsichtige ich das Restgrundstück, bestehend aus ca. 180 Morgen sehr guten Ackerwiesen und Garten, sowie darauf stehenden Gebäuden im Ganzen oder in einzelnen Theilen, aber nicht meistbietend zu verkaufen.

Dazu werde ich

am Mittwoch den 28. Juni d. J.,
von Morgens 9 Uhr ab,

auf dem Gute zu **Dechsel** anwesend sein, wozu ich Kauflustige mit dem Bemerkten einlade, dass die Verkaufsbedingungen sehr günstig gestellt werden.

Landsberg a. W., den 20. Juni 1876.

M. Rosenberg, Wollstraße 55.

Popular - medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einl. v. 10 Reichsmark an 10 Pf. direct v. Richter's Verlagsgesellschaft in Leipzig ist zu beziehen: „**Dr. Alry's Naturheilmethode**“, Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten Werke, ca. 500 S. stark, Buche angegebenen Heilmethode verdanken Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankworte beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügl. Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „**Alry's Originalwerk**“ von Richter's Verlagsgesellschaft in Leipzig, welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei
Volger & Klein.

Torf!

In diesem Jahre empfehle außer
Friedberger Wiesentorf Röltchener und Ripse'schen Torf,

sämmtlich schwer und trocken
Bestellungen hierauf nehme ich und auch der Expeditur Herr **Carl Schirach** entgegen.

W. Schröder,
7. Wollstraße 7.

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert
Walter Mewes.

Am 30. Juni und im August 1876 findet eine Segelschiffs-Expedition von
Hamburg nach Port Adelaide (Australien)

statt. Leute, die freie Beförderung und solche auch für Kinder wünschen, dabei stets vollständig frei bleiben, können sich melden bei

Theodor Quilitz,
Landsberg a. W., Bergstraße 20b.

Rüdersdorfer Steinfalk,
täglich frisch aus dem Ofen.
Kalkwerk Julius Friedrich.

Alte Kleidungsstücke

werden stets gekauft von
Wittwe Conin,
Wollstraße 20.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Einige Möbel stehen zum Verkauf Friedbergerstraße 10.
Grüneberg.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Öffentlichkeit bringen zu lassen, damit ein Jeder erkenne, daß der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Geyger, Mühlenmeister.

*) Niederlagen bei **H. Bernbeck** in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und **E. Handtke** in Vieh.

Meine Catarrhbröckchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei **Carl Klemm.**

Dr. H. Müller, prakt. Arzt in der „Gartenlaube“ 1875, No. 7 empfahlen:

Bergmann's Salicyl-Seife, vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut - Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorrätig à Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

Für

Knochen und Lumpen

zahle stets die höchsten Preise.

Wittwe Conin,

Wollstraße 40.

300 bis 400 Ctr.

gutes Pferde = Heu

sucht zu kaufen

Mann, Posthalter.

Umzugs halber

bitte ich die geehrten Herrschaften, meine Kunden, die noch Backfuchsenbleche und Napfchenformen an sich haben, mir doch selbige recht bald zu überreichen.

Friedrich, Bäckermeister,
Friedbergerstraße 2.

Am Sonntag den 18. d. Mts. ist in Kernein eine junge schwarze

Zettel = Hündin abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei **Louis Kohlstock** in Landsberg a. W.

Produkten - Berichte

vom 21. Juni.

Berlin. Weizen 205—250 Mk. Roggen 157—190 Mk. Gerste 156—189 Mk. Hafer 160—198 Mk. Erbsen 193—225 Mk. Rübsöl 65,0 Mk. Leinöl — Mk. Spiritus — Mk.

Stettin. Weizen 214,00 Mk. Roggen 161,00 Mk. Rübsöl 67,00 Mk. Spiritus 50,50 Mk.

Berlin, 21. Juni. Heu, Ctr. 3,50 — 5,00 Mk. Stroh, Schock 49,50—51 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Lorenzen

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 26. 1876.

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Faber war sofort bereit dazu, und bei dieser Gelegenheit sagte er mir, wie er und alle unsere Mitschüler es mir übel genommen, daß ich, der ich mich von allem Verkehr mit ihnen ferne gehalten, mich mit dem Sohne des allgemein gehaßten Ministers so eng befreundet habe, und viele geglaubt hätten, es geschehe aus Berechnung, um später durch die Protektion des Vaters rasch eine gute Carrière zu machen. „Ich selbst,“ fügte er hinzu, „bin eine Zeit lang dadurch irre an Ihnen geworden, ich kannte Ihre eigenen politischen Ansichten, ich wußte, welch' ein warmer Patriot und Freiheitsmann Ihr verstorbener Vater gewesen, und damit konnte ich Ihre Intimität mit der Familie Ublar's, Ihre häufigen Besuche im Ministerhptel nicht in Einklang bringen. Jetzt thue ich Ihnen Abbitte für jeden Zweifel an Ihrer Ehrlichkeit, in Ihren Fieberphantasieen haben Sie Manches gesagt, was ein anderes Licht auf Ihre Beziehungen zu der Ublar'schen Familie wirft, ich weiß nun, wie fern Ihnen jedes selbstsüchtige Motiv, jede schlaue Berechnung lag...“

„Was habe ich gesagt?“ fragte ich betreten und richtete mich hastig auf.

„Lassen wir das,“ versetzte er, mich sanft in die Kissen zurück drückend; „Sie müssen jede Aufregung vermeiden, aber seien Sie überzeugt, daß ich das Geheimniß Ihres Herzens achten und wohl bewahren werde. Ich biete Ihnen meine Freundschaft,“ fuhr er fort, mir seine Hand reichend, „wollen Sie sie annehmen?“

Ich legte meine Rechte mit warmem Drucke in die seinige, und in dieser Stunde gewann ich einen Freund, der mit Rath und That und unerschütterlicher Treue an meiner Seite stand in den Jahren voll Arbeit, Kampf und Anstrengung, die jetzt für mich begannen. Es war vielleicht ein Glück für mich, daß der Ernst des Lebens jetzt so gebieterisch an mich herantrat, daß ich mit Ausbietung aller meiner Kräfte arbeiten und ringen mußte, um „den Kampf um's Dasein“ siegreich zu kämpfen und mir eine selbstständige Existenz zu gründen, denn ich überwand dadurch leichter den größten Schmerz meines Lebens, an dem ich unter anderen Verhältnissen möglicher Weise zu Grunde gegangen wäre.

Zwanzig Jahre waren seitdem vergangen und nach schweren Kämpfen, nach harten, mühevollen Anstrengungen war es mir endlich gelungen, eine sichere und ehrenvolle Stellung zu erringen. Ein Buch, das ich geschrieben, machte in der wissenschaftlichen Welt Aufsehen, der Privatdozent ohne Zuhörer, der Arzt ohne Praxis erhielt plötzlich einen Ruf an eine unserer ersten deutschen Universitäten, und die Hörer drängten sich in seine Collegien, und die Zahl seiner Patienten wuchs von Tag zu Tag; der Erfolg war gekommen, und mit ihm Reichtum und Ansehen, nach allen Richtungen hin konnte ich mit Befriedigung auf mein Leben und Wirken blicken, die kühnsten Hoffnungen meines Ehrgeizes sah ich verwirklicht, ja übertroffen, was blieb mir zu wünschen übrig, was fehlte mir noch? Meine Freunde sagten: eine Frau, eine glückliche Häuslichkeit, Kinder, welchen einst die Früchte meines Fleißes und meiner Arbeit zu Gute kommen sollten. Ich schüttelte bei solchen Reden nur lächelnd den Kopf, dieses Glück war mir versagt für alle Zeit, mein Herz war keiner zweiten Liebe fähig, ich konnte Aurora nicht vergessen, und die Erinnerung an sie begleitete mich wie ein dunkler Schatten durch mein ganzes Leben...

Von Albert Ublar hatte ich in den ersten Jahren nach unserer Trennung zuweilen Briefe erhalten, aber nie erwähnte er seiner Schwester Aurora darin, bis er einmal in kurzen Worten mir ihren zu Paris am 22. November 1824 erfolgten Tod meldete, „sie starb als Schwester Françoise im Kloster der Klarissen.“

Dieser Brief war der letzte, den ich von Albert bekam, er erlag einige Wochen darauf in Rom, wo Herr v. Ublar seinen dauernden Aufenthalt genommen, einem Brustübel, dessen Keim er von seiner

Mutter ererbte, und an dem auch Cornelia, wie ich durch eine Anzeige in der Zeitung erfuhr, ein Jahr später starb. Der Minister überlebte seine Kinder nicht lange, und so waren sie alle todt die Menschen, deren Schicksal in Wahrheit wie eine erschütternde Tragödie gewesen, bei welcher ich selbst, obgleich nur ein unthätiger Zuschauer, doch nicht weniger eingelegt und verloren hatte, als die Mitspielenden selbst.

Eines Abends, als ich später wie gewöhnlich aus der Klinik zurückkehrte, fand ich mich bei dem Umbiegen in die Straße, in welcher mein Haus lag, durch eine dichte Menschenmenge aufgehalten, die sich um den Stand einer Obsthöckerin drängte, welche dort an der Ecke feil zu halten pflegte. Einzelne Stimmen riefen nach einem Arzte, und wie ich mich als einen solchen zu erkennen gab, machte man mir bereitwillig Platz, und ich erfuhr, daß die durchgehenden Pferde einer Equipage den Stand der Höckerin umgeworfen und diese selbst schwer verletzt hätten. Nach wenigen Minuten stand ich vor der Verunglückten, die wie leblos in den Armen einiger Frauen lag, welche sich bemühten, sie durch Besprengen mit Wasser zur Besinnung zu bringen. Das schwarze Tuch, welches sie um den Kopf getragen, war herabgesunken, die grauen Haare hingen wirr und los um das wachsbliche, starre Gesicht, dessen linke Wange von Blut überströmt war, welches aus einer in der Nähe der Schläfe befindlichen Wunde floß. Ich untersuchte, so weit sich das hier thun ließ, die Beschaffenheit dieser Wunde und fand die Verletzung so schwer, daß ich es für das Beste hielt, die Frau nach dem städtischen Hospitale transportiren zu lassen, wo sie jedenfalls sorgfältigere Pflege fand, als bei ihr zu Hause. Kaum aber hatte ich das Wort „Hospital“ ausgesprochen, als sich der den unteren Volksschichten innewohnende Widerwillen gegen derartige öffentliche Heilanstalten in lauten Protestationen äußerte. Die Höckerin schien eine in dem ganzen Stadtviertel bekannte und in großem Ansehen und Achtung stehende Persönlichkeit, denn von allen Seiten riefen Stimmen: „Nein, das leiden wir nicht, die Obsthore darf nicht in's Hospital, das ist eine kreuzbrave reputirliche Frau, die ihr anständiges Auskommen hat und nicht mit den Bettelweibern in's Spittel gehört!“

„Aber Leute, so nehmt doch Vernunft an,“ suchte ich den Sturm der Entrüstung zu beschwichtigen, „die Kranke findet im Hospitale viel bessere und sorgfältigere Pflege, als dies unter den günstigsten Verhältnissen zu Hause möglich wäre. Hat sie Familie, erwachsene Töchter etwa, die sich ihrer dort annehmen könnten?“

„Nein!“ war die Antwort, „sie hat nicht Mann noch Kind, sie wohnt ganz allein, aber das thut nichts, wir Alle wollen sie gerne pflegen, ist doch in der ganzen Nachbarschaft kein Krankenzimmer, an dem sie nicht gegessen hat, immer wenn es galt, mit Rath und That bereit zu helfen, das wollen wir ihr jetzt vergelten, an guter Pflege soll's ihr nicht fehlen, aber in's Spittel, Herr Doktor, lassen wir die Obsthore nicht bringen, das leiden wir nicht.“

Ich suchte die Afseln und schwieg, und gab es auf gegen das eigensinnige Vorurtheil der Leute anzukämpfen. Eine Droschke wurde herbeigerufen, die Kranke, welche noch immer kein Zeichen des Lebens gab, hineingegeben, ich setzte mich zu ihr und winkte einer älteren, vollständig aussehenden Frau, die sich besonders hilfreich bewiesen und, wie sie sagte, auf demselben Platz mit jener wohnte, ebenfalls einzusteigen. Die Wohnung der Höckerin war bald erreicht, und ein Schreiner mit seinen Gesellen, der unten im Kellergechoß seine Werkstatt hatte, fand sich gleich bereit, die Kranke auf einer Tragbahre die vier Treppen hinauf in ihr Manfarbenstübchen zu tragen. Ich selbst ging in eine nahe liegende Apotheke, um mir einige Medicamente, deren ich für sie bedurfte, zu holen, und als ich dann in ihre Wohnung trat, fand ich die Kranke bereits entkleidet im Bette, ein prasselndes Feuer in dem kleinen eisernen Ofen brennen, und die Frau, welche sie begleitet hatte, beschäftigt, nach meiner Vorschrift kalte Umschläge auf die Wunde zu machen.

Das kleine Stübchen, so einfach und ärmlich es auch mit seinen geweißten Wänden und braun lackirten Tannenhölmöbeln aus sah, machte doch einen wohlthunlichen, fast behaglichen Eindruck, es lag über dem Ganzen ein Hauch von Sauberkeit und Nettigkeit, der mir den Ausspruch der Frau v. Staël: „La propreté c'est l'élégance des pauvres,“ lebhaft

in das Gedächtniß rief. Mit erhöhtem Interesse näherte ich mich jetzt der Kranken, die noch immer mit geschlossenen Augen, aber hörbar und mit Anstrengung athmend, da lag. Ich untersuchte noch einmal ihre Wunde, sie war tief, doch nicht lebensgefährlich, dagegen schien mir eine schwere innere Verletzung stattgefunden zu haben, über deren Natur ich jedoch, so lange die Patientin bewußtlos war, im Unklaren bleiben mußte; und ich setzte mich an ihr Bett, um den Augenblick abzuwarten, wo sie aus ihrer Ohnmacht erwachen würde. Während mein Blick so auf die kranke Frau gerichtet war, fielen mir ihre Hände auf; es waren Hände, wie man sie bei Frauen der unteren Volksklassen sonst kaum findet, schmal, fein, mit langen schlanken Fingern, und obwohl gebräunt von der Luft und augenscheinlich an harte Arbeit gewöhnt, gut gepflegt. Ich konnte die Augen von diesen Händen nicht abwenden, mir war, als müßten sie eine Geschichte gehabt haben, es lag etwas Eigenthümliches, Geheimnißvolles über dieser Frau und ihrer ganzen Umgebung, eine seltsame Unruhe, von deren Grund ich mir keine Rechenschaft geben konnte, ergriff mich, je länger ich in dies bleiche, von grauen Haaren umrahmte Gesicht blickte, das so starr und regungslos vor mir auf den Kissen ruhte, mir war, als stände ich selbst, sobald diese geschlossenen Augen sich öffnen würden, vor einer schicksalsschweren Entscheidung.

Endlich schlug sie dieselben auf, blickte verwirrt und erstaunt um sich und machte einen Versuch, sich aufzurichten, sank aber sogleich mit einem Schmerzenslaut wieder zurück.

„Was ist geschehen?“ fragte sie mit matter Stimme und tastete mit der Hand nach der Wunde an ihrer Schläfe.

Die andere Frau, welche, sobald die Kranke eine Bewegung machte, zu ihr an das Bett trat, begann, ihr in schonender Weise von dem Unfalle zu erzählen, der sie getroffen, aber sie unterbrach dieselbe schon bei den ersten Worten.

„Ja, ich erinnere mich jetzt,“ sagte sie, „ein paar durchgehende Pferde rasten so schnell um die Ecke auf meinen Platz zu, daß ich nicht mehr zur Seite springen konnte, und so erhielt ich diese Wunde... Aber das ist nicht Alles, ich muß auch innerlich verletzt worden sein. Sind Sie ein Arzt?“ fuhr sie zu mir gewandt fort.

Ich bejahte und bat sie, sich einer genauen Untersuchung zu unterziehen, da ich auch der Ansicht sei, daß eine innere Verletzung stattgefunden habe. Sie war sogleich bereit dazu und beantwortete die Fragen, die ich dabei an sie richtete, in klarer und bestimmter Weise. Ich überzeugte mich bald, daß die innere Verletzung eine tödliche war, und sie voraussichtlich nur noch wenige Stunden zu leben hatte, mein



Das elenische Fest der Ceres. (S. 104.)

Geficht mochte bei dieser Wahrnehmung einen ernsten Ausdruck angenommen haben, denn sie fragte, als ich nach beendigter Untersuchung ihr ein leichtes schmerzstillendes Mittel verordnete: „Bin ich in Lebensgefahr?“ und wie ich mit der Antwort zögerte, fuhr sie in ruhigem Tone fort: „Ich fürchte den Tod nicht, Sie können mir also ungescheut die Wahrheit sagen, ohne daß ich darüber erschrecke.“

Ich habe es immer für meine Pflicht gehalten, am Krankenbette auf eine solche mit ruhiger Fassung gestellte Frage meine Ueberzeugung ohne Rückhalt auszusprechen und einen Patienten, dessen Zustand ich für hoffnungslos erkannt, nicht mit falschen Hoffnungen zu täuschen. Wer sich stark genug glaubt, dem Tode mit Bewußtsein in's Auge zu sehen, der hat ein Recht, von seinem Arzte zu verlangen, daß er es ihm nicht verhehlt, wenn die letzte dunkle Stunde herannahet. So sagte ich auch hier der Kranken, daß keine Aussicht auf Genesung vorhanden sei, aber ich bereute meinen offenen Ausdruck sogleich, denn ihr Auge richtete sich plötzlich mit einem starren geisterhaften Ausdruck auf mich.

„Wer sind Sie,“ fragte sie hastig, „wie ist Ihr Name?“

Diese Frage kam mir so überraschend, daß ich mit der Antwort zögerte, welches Interesse konnte in diesem Augenblicke der Name des fremden Arztes für die sterbende Frau haben? „Ihr Name?“ rief sie

mit ungeduldiger Heftigkeit.

„Niedhelm,“ erwiderte ich betreten.

„Niedhelm,“ wiederholte sie langsam, „Ernst Niedhelm!... Also deshalb erschienen mir Ihre Züge so bekannt und vertraut... Welch ein wunderbares Zusammentreffen!“

Sie schwieg ein paar Minuten und wandte sich dann zu der Frau, die mit neugierigen, verwunderten Blicken bald auf mich, bald auf die Kranke sah. „Meine gute Frau Burkhart,“ sagte sie freundlich, „lassen Sie mich jetzt mit dem Herrn Doktor allein, ich habe etwas Wichtiges mit ihm zu reden!“

Zögernd und widerwillig entfernte sich diese, und ich setzte mich, einem Wink der Kranken folgend, an ihr Bett, mit Spannung die Mittheilungen erwartend, die sie mir machen wollte. Sie legte, als wollte sie ihre Gedanken sammeln, die Hand auf die Stirne, und ein nervöses Zucken lief um die bleichen Lippen. „Zwanzig Jahre sind vergangen, seit wir einander zum letzten Male gesehen, Ernst Niedhelm,“ begann sie dann mit leiser, bewegter Stimme, „und es ist natürlich genug, daß Sie in der alten Obstlore Aurora v. Nolar nicht wieder zu erkennen vermögen...“

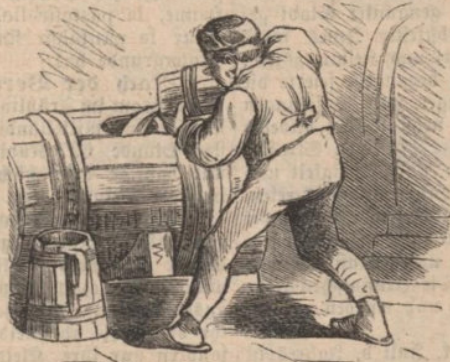
„Aurora!“ rief ich, und vor meinen Augen zerriß plötzlich der

Schleier, den Alter, Krankheit und Kummer über dieses Antlitz ge-
breitet — ich erkannte in dem gealterten, bleichen Weibe dort jetzt die
Züge der Jugendgeliebten wieder, aber wie in einem schweren Traum
befangen starrte ich auf sie hin, war sie denn nicht gestorben vor langen
Jahren schon in einem Kloster zu Paris?! ... Meine Gedanken ver-
wirrten sich, mein Herz klopfte zum Berspringen und ich suchte vergeb-
lich nach Worten.
„Es wird Ihnen schwer, an meine Identität zu glauben,“ fuhr

Humoristische Illustrationen zu alldutschen Sprichwörtern.



Probieren geht über Studiren.



Der Wirth steht am liebsten von allen Sachen,
Wenn Wein und Wasser Hochzeit machen.



Was kommt über den Mund,
Wird aller Welt kund.



Gleich und gleich gefellt sich gern.



Unrecht findet seinen Rucht.



Bei Wasser und Brod wird man nicht todt.



Alter schüht vor Thorheit nicht.



Was man verbeut, das thun die Leut.



Schmierern und Salben list allenthalben.



Kleider machen Leute.



Morgenfund hat Gold im Mund.



Alles verfloßt bis zum End,
Nacht ein richtig Testament.

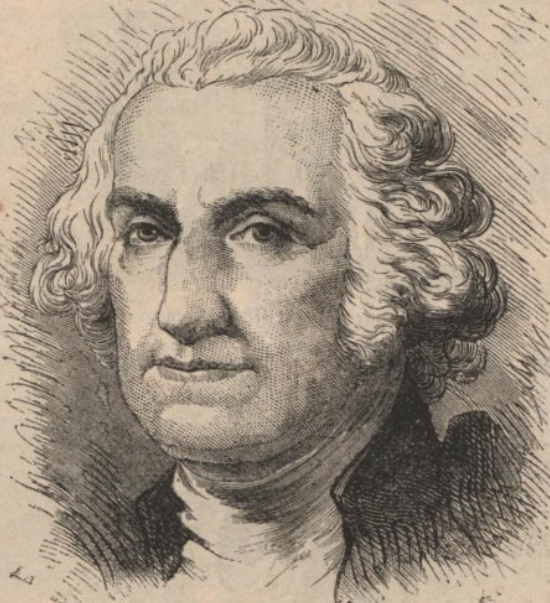
sie mit traurigem Lächeln fort, „und ich begreife das, zwischen Aurora
v. Uolar, der Tochter des Ministers, und der alten Obstkore gähnt
eine Kluft, daß ich selbst zuweilen mich frage, ob jene Weiden denn in
der That eine und dieselbe Person sein können, und doch ist es so! ...
O, wie ruft Ihr Anblick mir so lebhaft die Vergangenheit zurück, wie
steigen alte Erinnerungen vor mir auf, an das Vaterhaus, an die Ge-
schwister, an die Zeit, wo ich jung, geliebt und glücklich war!“ ...
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Das eleusische Fest der Ceres. (Mit Bild S. 102.) — Den alten Griechen und Römern war die Ceres die göttliche Verkörperung der Mutter Erde, die Schutzgöttin der Pflanzenwelt und namentlich des Getraides und deshalb allgemein und innig vom Volke verehrt, das in ihr eine milde segenspendende Göttin, die Ernährerin der Menschen, die Säntigerin der Sitten, die Mutter des Reichthums erblickte. Besonders im alten Griechenland wurde Ceres hoch in Ehren gehalten, allwo sie in der Nähe von Eleusis, auf dem Rharischen Feld, das erste Getraide gesäet haben sollte. Die ihr zu Ehren in genannter Stadt gefeierten Feste zersielen in das Frühlings- und in das Herbstfest. Jenes ward im Februar und März gefeiert und versinnlichte die Saat- und Keimungszeit; das neuntägige Herbstfest aber, im September und Oktober begangen, feierte die Reife und Ernte der Nahrungsgewächse. Opfer, Reinigungen und Waschungen bei Gelegenheit eines festlichen Zuges zum Meere nebst Fasten bildeten die Vorbereitungen; dann kam am sechsten Tage auf der „heiligen Straße“ von Athen nach Eleusis der große Festzug mit Priestern und Obrigkeit und mit Aehren, Adergeräthen und Fackeln, nebst allerlei Ceremonien und Redereien, denen dann die niemals ganz enthüllten geheimen Feierlichkeiten im Tempel von Seiten der Priester und Eingeweihten, der Festtrunk, die Wasserspende, das heilige Drama u. s. w. folgten, bis am neunten Tage unter Musik, Reigen und Opfern (siehe unser Bild) das heilige Fest ausklang. Die eleusinischen Feste erfreuten sich lange eines hohen Ansehens bei den Griechen und wurden erst im 4. Jahrhundert nach Christo aufgehoben.

Georg Washington. (Mit Porträt.) — Am 4. Juli d. Jahres ist es gerade ein Jahrhundert, daß die Abgeordneten der dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika zu Philadelphia sich durch ihre gemeinsame Unabhängigkeitserklärung vom Mutterlande los sagten. Was jene Abgeordneten aber im Rathe beschloßen hatten, das mußte auf dem Schlachtfelde erst erkämpft und bestätigt werden, und zur rechten Zeit erstand in dem zu befreienden Lande auch der richtige Held in der Person eines virginischen Pflanzers Georg Washington, dessen Bild wir nebenstehend geben. Dieser eigentliche Begründer der Unabhängigkeit Nordamerika's ist am 22. Februar 1732 in der Grafschaft Westmoreland in Virginien geboren und einfach erzogen worden; als Pflanzers auf Mount-Vernon ward er Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Virginien und 1774 Deputirter des Generalcongresses der vereinigten Kolonien zu Philadelphia, wurde am 14. Juni 1775 zum Obergeneral der Kolonialtruppen erwählt und organisierte dieselben. Als der Krieg ernstlich ausbrach, verhielt sich Washington mit seinen Milizen anfangs nur vertheidigend und zuwartend, schlug am 3. Januar 1777 den britischen General Cornwallis bei Princlown, ward dann von der Uebermacht allerdings zweimal, am 13. September von Howe am Brandywine-Flusse, am 4. Oktober bei Germantown geschlagen, zwang aber am 19. Oktober 1781 7000 Engländer in Porttown zur Kapitulation, und errang durch maßvolle und vorsichtige Führung doch seinem Volke den Frieden. Nach diesem schloß er sich der Partei der Föderalisten an, half als Deputirter der Generalversammlung von 1787 die noch heute geltende Bundesverfassung entwerfen und organisierte, im April 1789 einstimmig zum Präsidenten der Union erwählt, die ganze Verwaltung, Landesvertheidigung und Regierung, ward 1793 nochmals zum Präsidenten erwählt, erntete aber schändlichen Un dank, legte daher sein Amt im März 1797 für immer nieder und starb tief beklagt und hochverehrt am 14. December 1799 zu Mount Vernon, der größte Mann im ganzen ersten Jahrhundert der von ihm gegründeten Vereinigten Staaten.



Georg Washington.

Türkische Justiz. — Eine Fregatte des Sultans Mahmud II. (reg. von 1808 bis 1839) litt an der von Griechen bewohnten Insel Samos Schiffbruch. Der Capudan Pascha (Oberbefehlshaber der türkischen Flotte) verlangte von der Obrigkeit dafür eine Entschädigung. Die Griechen weigerten sich; allein der Pascha erklärte: „Wäre eure Insel nicht im Wege gewesen, so würde das türkische Schiff nicht Schiffbruch gelitten haben.“ Alle Einwendungen waren fruchtlos, sie mußten bezahlen.

Unter dem König Karl IX. von Frankreich, im Jahre 1564, begann man das Neujahr vom ersten Januar an zu rechnen. Vorher zählte man die Jahre nach den Festtagen der Kirche. — Der englische Priester und Geschichtschreiber Beda, mit dem Zunamen „der Ehrwürdige“ († 535), ist der älteste Schriftsteller, der sich der christlichen Zeitrechnung (Anno Domini) bediente.

Nationalgetränke. — Die drei großen Rassen, welche die Herrschaft Europa's unter sich theilen, theilen auch die drei hervorragenden geistigen Getränke unter einander. Den Romanen gehört der Wein, den Germanen das Bier, den Slaven der Brantwein. Das Bier ist das deutsche Nationalgetränk. Die Geschichte lehrt, daß die wilden Völker von der nährhaften Milch leben, der halbcivilisirte Orient von den überwiegend aromatischen Getränken, wie Kaffee und Thee, bei den klassischen Völkern des Alterthums dagegen Wein getrunken wurde. Das bayerische Bier vereinigt die Eigenschaften dieser drei Getränke. In dem Malzextrakt enthält es einen nährhaften Bestandtheil, in dem Hopfenbitter einen aromatischen, und mit dem Weine hat es den Alkohol gemein.

Der Contretanz. — Die sogenannte „Francaise“, der unvermeidliche, unverwundliche, den Franzosen so lieb gewordene Contretanz ist nicht das Produkt eines leichtfüßigen Pariser Tanzmeisters, sondern ursprünglich ein englischer Bauern tanz, den ein englischer Tanzmeister 1710 in Frankreich einführte; jedoch erst, nachdem Rameau 1745 einen dergleichen Tanz in das Ballet „Les

Fetes de Polymnie“ eingeflochten, wurde er in den Salons der Großen und auf den Tanzböden des Volkes heimisch. Ueberdies hat der Name „Contredanse“ mit „contre“, gegen, eigentlich gar nichts zu schaffen; das Wort ist aus dem englischen: „Countrydance“, ländlicher Tanz, formirt worden und deutet so unmittelbar auf seine englisch-bäuerliche Abstammung. Vielleicht hat der englische Transponent des Tanzes die Wiedergabe des Country durch Contre wegen der Gegenüberstellung der Tanzpaare für ganz rathsam und nahelegend gehalten. Aber den alten ländlichen Charakter lassen die Namen der noch jetzt gebräuchlichen Touren klar durchschimmern: Pété, der Sommer, la poule, die Henne, la pastourelle, das Hirtenmädchen, und selbst die den Tanz eröffnende Tour le pantalon sind Worte, deren Sinn das Landleben unzweideutig zum Hintergrund hat.

Nach der Berechnung des Grafen von Villeneuve gießt der Rhonestrom im Frühling in einer jeden Sekunde wenigstens zweitausend Kubikmeter Wasser in's mittelländische Meer. Girard berechnete, daß der Nil, beim niedrigsten Stande, 697 Kubikmeter Wasser in jeder Sekunde in dasselbe Meer ergießt, und daß er beim höchsten Stande zwanzigmal mehr, also 14,000 Kubikmeter in jeder Sekunde, dem Meere zuführt.

Sonderbarkeiten und Gebräuche verschiedener Völker. — Der gewöhnliche Morgensegens in Guinea ist: „Mein Gott! gib mir heute Reis, Silber und Gold, Sklaven und Reichthümer und Gesundheit, ja, hilf, daß ich munter und ausgeräumt sei!“ — In Persien sind die Frauen von der Poesie ausgeschlossen. Man sagt dort: „Wenn die Henne trähen will, so muß man ihr die Kehle abschneiden.“ — Bei den alten Persern wurden nicht die Leute, sondern nur ihre Kleider mit Stockschlägen bestraft. — Wohlbeleibtheit ist für eine Afrikanerin der sicherste Weg zu Eroberungen, und den Mrauren ist ein ungeheurer Umfang des Körpers gleichgeltend mit dem Begriff der Schönheit. — Die peruanischen Hunde wurden früher bei einer Mondsfinsterniß so lange geschlagen, bis diese vorüber war. — Die alten Ägypter setzten bei ihren Gastmahlen häufig einen ausgetrockneten Leichnam auf den Tisch, um ihre Gäste an die Mäßigkeit zu erinnern.

Dem Marschall Mouchy ward einst ein Herr de Roailles gemeldet mit dem Bemerken, er käme von einer Kolonie und sei ein Anverwandter. — „Ich habe keine Anverwandte in den Kolonien!“ erwiderte er. — „Aber er hat 300,000 Livres Renten!“ — „Ah, dann laße man ihn ein, dann mag er mit der Anverwandtschaft doch Recht haben!“

Merinoschafe. — Die spanischen Merinoschafe, mit feiner, krauser Wolle und großen, spiralförmig gewundenen Hörnern beim Widder, kamen 1765 als ein Geschenk König Karls III. von Spanien an den Kurfürsten von Sachsen, und begründeten die später für Sachsen und Norddeutschland so wichtig gewordene feine Schafzucht. Von Sachsen aus wurden Oesterreich, 1775, später Frankreich, Rußland, Polen, Ungarn, England, Australien mit diesen Schafen versehen, ja 1833 gingen sogar welche nach Spanien, wo die Rasse zurückgekommen war.

König Martin von Arragonien war gegen seinen lustigen Rath so freigebig, daß dieser über eine Tonne Goldes gesammelt hatte. Vorra, so hieß derselbe, pflegte daher zu sagen, daß er durch seine Narrheit mehr erworben hätte, als jemals ein Gelehrter durch seine Weisheit.

Der Bischof von Québec wurde auf einer Reise von seinen Begleitern vermißt. Sie forschten überall und lange, begegneten nach ein paar Tagen einem Wilden und fragten: „Kennst Du den Bischof von Québec?“ — „Ob ich ihn kenne?“ antwortete er mit lächelndem Grinsen; „Ich hab' ihn aufgezehrt!“

Ein kaiserliches Kompliment. — Als der nachherige Kaiser Paul von Rußland auf seinen Reisen als Großfürst durch Karlsruhe kam, begrüßte er den trefflichen Marfgrafen, späteren Großherzog Karl Friedrich, mit den schmeichelhaften Worten: „Ich preise mich glücklich, die Bekanntschaft eines Fürsten zu machen, der allen anderen als Muster dienen kann, wonach sie lernen mögen, wie man regieren muß.“ Der bescheidene Fürst war sehr in Verlegenheit, was er auf dieses hohe Lob antworten sollte, beruhigte sich aber, als der Großfürst sogleich mit den wenigstens nicht ganz höflichen Worten fortfuhr: „Auch denke ich, eines Tages bei mir im Großen auszufahren, was Sie hier im Kleinen machen.“

Palindrom.

Was als des Jünglings höchste Lust
Erfüllt mit Feuer seine Brust,
Das siehet, wer es rückwärts stellt,
Erstarrt von des Winters Kälte.

M. Paul.

Auflösung folgt in Nr. 27.

Auflösung des Buchstaben-Räthsels in Nr. 25: Ode — Odem.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. M.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 2. Sonntage nach Trinitatis.
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Prediger Kuntze aus Terp.
Nachmittag: Herr Diakonius Kuntze.
Concordien-Kirche.
Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.
Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
Juni, 17. Der Schuhmachermeister F. W. Schulz mit W. C. P. Müller, Tochter des Schuhmachermeisters F. F. E. Müller.
17. Der Korbmachermeister K. F. W. Breitag hier mit M. A. E. Michaelis, Tochter des Eigenthümers W. Michaelis in Seidlitz.
19. Der chirurgische Instrumetenmacher und Messerschmidt P. E. Wagner hier mit M. C. Einfinger, Tochter des Eigenthümers F. F. Einfinger in Scheiblersdorf.
19. Der Assistenz-Arzt Dr. D. P. Koch in Bromberg mit A. M. K. Müller, Tochter des Rentiers K. A. H. Müller zu Frankfurt a. O.
19. Der Maschinenbauer A. H. Wiestenthal hier mit M. A. A. Heinrich, Tochter des Maschinenbauers F. F. Heinrich zu Karbowo.
21. Der Kutscher P. P. Weiland mit C. W. Hohme, Tochter des Eigenthümers C. Hohme.
22. Der Arbeiter A. Gauswind mit A. E. M. Badtke, Tochter des Eigenthümers Badtke.
22. Der Deconom, jetzige Bäcker A. F. C. Kuh mit C. C. Carow, Tochter des Eisenbahn-Maschinenarbeiters F. H. Carow.

Geboren:
Juni, 15. Dem Arbeiter F. F. E. Hausknecht ein Sohn.
16. Dem Schuhmachermeister C. F. R. Nehring eine Tochter.
17. Dem Böttchermeister H. R. Wolff eine Tochter.
17. Dem Schuhmachermeister C. F. H. Gabriel ein Sohn.
17. Dem Musiker C. D. W. Peters ein Sohn.
17. Dem Schmied F. G. Donisch eine Tochter.
18. Dem Bäckermeister W. F. G. Hünze ein Sohn.
18. Dem Korbmachermeister A. F. Rück eine Tochter.
19. Dem Königl. Premier-Lieutenant v. Prondzynski ein Sohn.
20. Dem Schneidermeister C. H. E. G. Kellner eine Tochter.
21. Dem Brauer P. G. A. Wille ein Sohn.
21. Dem Lokomotivheizer E. D. A. Hoff ein Sohn.
22. Dem Schuhmachermeister C. H. F. Preuß ein Sohn.
22. Dem Maschinenbauer A. Groß eine Tochter.
22. Dem Schlosser C. F. A. Bergemann ein Sohn.
23. Dem Schuhmachermeister H. F. Dehlow ein Sohn.

Gestorben.
Juni, 12. Dem Eigenthümer M. F. Schröder aus Garzig ein Sohn, 15 J., ertrunken.
17. Die Frau Eigenthümer C. A. Wille, geb. Koch, 67 J.
17. Dem Arbeiter F. W. Nischau ein Sohn, 1 J.
17. Dem Invaliden F. F. W. Mögelin ein Sohn, 1 geb.
18. Der E. M. Schulz eine Tochter, 2 M.
18. Der Apothekergeh. A. F. Schleinitz, 20 J.
18. Dem Königl. Post-Sekretär P. C. R. Wurl eine Tochter, 10 M.
20. Dem Arbeiter F. G. Krüger eine Tochter, 20 J.
20. Der Schuhmachermeister A. F. Wille, 64 J.
21. Dem Arbeiter F. F. A. Schirmermeister ein Sohn, 6 M.
22. Der A. W. Linke eine Tochter, 4 M.
23. Der sep. Schimmeyer, Wilhelmine geb. Selchow, ein Sohn, 2 M.

Nach langen schweren Leiden entschlief heute früh 3 Uhr sanft zu einem besseren Leben mein guter Mann und unser lieber Vater der Ziegeleibesitzer
Daniel Radicke
im Alter von 38 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, an
Seinersdorf, den 23. Juni 1876.
Wwe. Radicke
nebst Kindern.
Die Beerbigung findet morgen Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank
für die allseitige liebevolle Theilnahme bei der Beerbigung meines mir unvergeßlichen lieben Mannes, des Schuhmachermeisters August Wilke, insbesondere dem Hrn. Prediger Walther für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.
Die hinterbliebene Wittve nebst Kindern.
Mäucher-Lachs,
sowie eine Sendung von
Matjes-Seringen,
sich größer, Preis billiger, empfing
Julius Wolff.

Auction.

Montag den 26. Juni d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
sollen bei mir, Cüstriner Straße No. 8, Umzugs halber fast neue Mahagoni Möbel, als: 1 Kleiderspind, 2 Sophas, Rohrstühle, geschweifte Rohrstühle u. c.; ferner: birkene und fichtene Möbel, ein fast neues Garderobenspind, 1 Sopha Tisch, 1 Schreibspind, 2 Kommoden, 1 Waarenschrank mit Glashüren, 2 Fenstertritte, 5 viereckige Tische mit Backsteinwand, Rohrstühle, Bretterstühle, 2 Korb-Armstühle, Spiegel, 1 Backwaarenschrank, Küchenspind, sowie Haus- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke, Porzellan, Cigarren u. c. versteigert werden.
Kleinort, Auktions-Commissar.

Schwarzwollenen Tüll
zu Fichu-Einsätzen empfiehlt in verschiedenen Breiten
M. Mannheim.

Neue Matjes-Seringe
in recht schöner Qualität, billiger als bisher, sind wieder eingetroffen, ebenso
Danziger Fludern, Große Apfelsinen, Neue Ment. Citronen.
Gustav Heine.

Neue kleine Sardinien- (Fett-) Seringe,
per Pfd. 15 Pf., 60-64 Stück per Pfund, empfiehlt in bekannter Güte
Emil Taeppe.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt Montag bis Mittwoch frisch aus dem Ofen
S. Pick.

Einige 100 Schock Runkel-Planzen
hat abzulassen
Fr. Burgass
Handelsgärtnerei, Wall 4.

Bestellungen für Tori,
welche Herr A. Koberstein, Wollstr. 5, für mich entgegen nimmt, liefere ich frei (4 Cubikmeter für 6 Thlr. 15 Sgr.) ins Haus.
Scheunert, Wall 1b.

Besten Stettiner Portland-Cement
empfiehlt und empfiehlt billigst
Emil Taeppe.

Guter Futterhafer
ist zu haben bei
H. Reichmann.

Das Getreide von ca. 2 1/2 Morgen Land auf dem kleinen Acker am Culamer Steig neben Herrn Masas, die Hälfte mit Roggen, die Hälfte mit Hafer bestellt, will ich auf dem Halm verkaufen.
Käufer wollen sich melden bei
A. Schneider, Baderstraße 10.
Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige hiermit an, daß mein
Caroussel
beim Schützenhause
aufgestellt und jeden Sonntag von 3 1/2 Uhr Nachmittags ab geöffnet ist.
Um zahlreichen Besuch bittet
F. Richter.

Alle Sorten

Farben,
auch feinste im besten Leinöl gerieben, gleich streichrecht, sowie harttrocknenden
Lack zu Fuß-Böden,
empfiehlt billigst
August Bohne.

Zur Anfertigung
jeder Polster- und Decorations- Arbeit
beim bevorstehenden Umzuge empfiehlt sich
Schorstein, Tapezier, Wollstraße 65.

Buchweizen,
kleine Gerste und Sommer-Mais zur Saat, sowie Futtermehl, Futterhafer, Raps und Leinkuchen offerirt
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“

Asphaltirungen
für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten, Kellereien, Tennen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Isolirschichten werden unter mehrjähriger Garantie ausgeführt.
Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.
Schneider & Lindenberg,
Stettin (Laskadie),
Asphalt-, Holzcement- u. Pappenfabrik.

An ein. in der Serie bereits gezogen, vormals Kurheffischen, jetzt
Rgl. Preuß. Krämien-Voese
Gewinnziehung den 1. Juli.
Hauptgewinne: 40,000, 8000, 4000, 2000, 2mal 1500, 3mal 1000, 5mal 400 Thaler u. s. w. gebe, zur Vereinf. gleich unter Anrechnung des sichern Gewinns von 75 Thlr., das 1/320. 1/160. 1/80. 1/40. 1/20. 1/10. 1/5.
für 1 1/2 2 1/2 4 1/2 8 1/2 16 1/2 33 1/2 66 1/2 Thlr.
Max Meyer, Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Berlin, Friedrichstraße No. 204.

Executionen-Formulare
für Amtsvorsteher sind jetzt vorrätig in
R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

Gesucht!
In einer der umliegenden Städte Landsbergs wird eine gangbare
Bäckerei
oder ein Grundstück, welches sich dazu eignet, zu kaufen gesucht.
Offerten mit genauer Angabe des Preises und allen näheren Details werden unter Chiffre **Z. L. 600** postlagernd Landsberg a. W. erbeten.
Ein noch brauchbares Kleiderspind ist billig zu verkaufen
Louisenstraße 6, eine Treppe.
3500, 2000, 800, 600 und 500 Thlr. werden zur ersten und sichern Stelle zu leihen gesucht. Hartstod, Wollstr. 55.
Meine Wohnung befindet sich vom 1. Juli cr. ab
Schulstraße,
im Anschütz'schen Neubau, 1 Treppe.
Elfriede Knorr,
Modistin.

Am Dienstag den 20. d. Mts. ist vom Markt bis Cüstriner Straße No. 46 ein Rechenknicht verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben
Cüstriner Straße No. 46.
Ein Kinderstuhlfuß ist am Mittwoch verloren worden. Abzugeben
Louisenstraße 2, im Laden.
Als gefunden im Polizei-Bureau abgegeben: eine braune Pferdedecke mit Leinwand gefüttert, ein rother Kinderstuhlfuß, eine blaue Schleife, ein Spazierstock mit weißer Krücke, ein zweirädriger Wagen mit Schrotleiter.

Drei Böttchergesellen
finden sofort dauernde Beschäftigung beim
Böttchermeister Baumgart,
Theaterstraße 14.
Zum 1. Juli suche ich einen
Hausdiener.
H. Kadoch.

Auf dem

Rittergute Rabenstein
bei Niemegk findet ein
Vorschnitter
mit 10 Pasch Arbeitern für
Ernte und Herbst Stellung.
F. Lehmann,
Pächter.

Einen unverheiratheten Kutscher
suchen zum 1. Juli cr.
B. Bendix & Co.,
Wasserstraße.

Tagelöhner = Familien
verlangt zum 1. October cr.
Dom. Rosswiese.

Ein ordentlicher Knecht,
sowie ein Bursche zum Viehfüttern finden sogleich oder 1. Juli d. J. einen Dienst auf der
Rathsziegelei.
Ein Lehrling findet unter günstigen Bedingungen Stellung bei
Sellin, Wagenlathier, Theaterstraße 6.

Junge Mädchen,
welche die Schneiderei gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
Frau Hanff,
Schießgraben 7.

Eine gute Amme
sucht sofort Stellung
Mühlenstraße 8.

Eine Vorder-Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Keller und Zubehör, ist gleich zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Dammstraße 47.

Angerstraße No. 20 sind mehrere Wohnungen zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
Nähere Auskunft ertheilt
Wandrey, Böttchermeister,
Cüstriner Straße 70.

Eine kleine Oberwohnung mit Zubehör ist zu vermieten
Dammstraße 21.

Drei Wohnungen mit Zubehör (wenn gewünscht, auch mit Stallung) sind zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Turnplatz 10.

Zwei Stuben und Küche sind sogleich zu beziehen; auch können sie an zwei Familien getheilt werden
Schießgraben No. 2.

In meinem neu erbauten Hause zu Bürgerwiesen sind zu Michaelis d. J. einige Stuben mit Kabinet und Stallung, auf Wunsch auch mit einem oder mehreren Morgen Land zu vermieten.
Sieling,
in Bürgerwiesen.

Zum 1. Juli d. J. ist ein freundliches möbirtes 2stüdiges Zimmer zu vermieten.
Näheres
Wasserstr. 9, im Laden.

Zehmerstraße 3, 2. Etage, ist ein möbirtes Zimmer für einen oder zwei Herren zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

Ein freundliches möbirtes Zimmer ist sofort zu vermieten
Wollstraße 7, erste Etage.

Ein möbirtes Zimmer mit Kabinet ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Theaterstraße 3.

Ein gut möbirtes Zimmer mit Kabinet oder zwei Zimmern werden von einem Herrn zu mieten gewünscht.
Gefl. Offerten unter P. an die Exped. d. Bl.

Eine möbirtete Stube ist sogleich oder auch später zu vermieten und zu beziehen
Friedebergerstr. 17, 1 Treppe.

Eine möbirtete Stube ist zu vermieten und zwei Fenster sind zu verkaufen
Probstei No. 3.

Mehrere anständ. Schlafstellen sind offen
am Wall 15.

nach beliebiger Ellenzahl, empfiehlt billigst die Reinen-Handlung von
G. Manasse.

Bekanntmachung.

Für das Conferenz-Zimmer im Schul-
hause in der Theaterstraße sind zu beschaffen:
1 großer Sessionsstuhl, tiefen-
naturpolirt,
1 Altkenshrank desgl.
unter den in unserer Registratur ausliegen-
den Bedingungen.
Versiegelte Anerbietungen sind bis
Dienstag den 27. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
im rathhäuslichen Briefkasten abzugeben.
Landsberg a. W., den 14. Juni 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wiederholte Anfragen veranlassen uns
von Neuem darauf hinzuweisen, daß
1) das Fest, da der 2. Juli
auf einen Sonntag fällt, diesmal
schon am 1. Juli (Sonntag)
ab- und anziehen muß (§ 42 der
Gefinde-Ordnung), und
2) der Wohnungswechsel ebenfalls
am 1. Juli stattfindet und an die-
sem Tage auch bei größeren Woh-
nungen, mindestens 4 Stuben,
und die übrigen, da am folgenden
Sonntage nicht gezogen werden
darf, am 3. Juli (Montag) ge-
räumt werden müssen. (Gesetz
vom 30. Juni 1834).
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
Feuerungs-Materialien
pro 1877 für das Garnison-Kazareth und
die Garnison-Anstalten hieselbst soll im Wege
schriftlicher Submission an den Mindestfor-
dernden vergeben werden.
Die der Submission zu Grunde zu le-
genden Bedingungen sind täglich früh von
8 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr
in dem Bureau des Garnison-Kazareths
einzusehen.
Dorthin sind auch bis spätestens zum
Mittwoch den 5. Juli d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
die versiegelten Offerten mit der Aufschrift:
„Offerte auf Lieferung
von Feuerungs-Materia-
lien“
versendet, franco einzusenden.
Landsberg a. W., den 23. Juni 1876.
Der Chefarzt Dr. Goetting,
Stabsarzt.

Stickerien
zur Kleider-Garnirung
empfiehlt billigst
M. Mannheim.

Bichsalz, Seesalz zum
Baden
empfiehlt
Julius Wolff.

Oberschlesischer Kalk
ist heute frisch angekommen u. abzufahren bei
Heinrich Gross,
am Markt.

Ein
großer Transport
von
hochtragenden
und
frischmilchenden

 **Kühen** 
ist eingetroffen, und stehen
dieselben von heute ab zum
Verkauf bei
Salomon Händel,
Wollstraße 49.

Formulare

Nachlaß - Inventarien
zu
vorständig in
H. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.
Vorläufige Anzeige.
Mittwoch den 28. Juni d. J.
Abschieds - Concert
des Herrn Grebe nebst Frau Grebe-
Hilgert, unter Mitwirkung der hiesigen
Mischer'schen Kapelle, im
Actien - Theater.

Schumacher's Halle.
Heute Sonnabend den 24. und morgen
Sonntag den 25. Juni jedesmal
Abend - Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.
Freitag.

Güthler's Bierhalle.
Heute Sonnabend den 24. Juni von
7 1/2 Uhr an
Grosses
Abend - Concert.
Entree 1 Sgr.
Müller.

Actien - Theater.
Morgen Sonntag den 25. Juni
Nachmittags
Garten -
CONCERT.
Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.
Darauf
Abend - Concert.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.
Sonntagsbillets haben Gültigkeit und
sind solche 6 Stück für 1 Mark an den be-
kannten Verkaufsstellen zu haben.
F. Richter.

Grosses Concert
im
Hopfenbruch
morgen Sonntag den 25. Juni, von Nach-
mittag 3 1/2 Uhr an. Entree 10 Pf.
Freitag.

Preussischer Hof.
Morgen Sonntag Nachmittags von
4 Uhr ab
Garten - Concert
bei freiem Entree,
nachher
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
Otto Flocati.

Berg's Garten.
Am Montag den 26. Juni cr.
Grosses
Abend - Concert.
(Streich-Musik.)
Anfang 8 Uhr. Entree nach Belieben.

Damen - Gesellschafts - Verein.
Montag den 26. d. Mts. in Hopfen-
bruch, Besprechung wegen einer Landpartie.
Allen den geehrten
Damen und Herren,
durch deren gütige Mitwirkung das Fest der
Weihe unserer Fabrik erhöht wurde, erlau-
ben wir uns hierdurch unsern ganz ergeben-
sten Dank auszusprechen.
Eipfr., den 20. Juni 1876.
Der Vorstand des Krieger-
Verein zu Alt-Pipke
Füth. Stabenow. Wagner.
Köper. Richter.

Gras- und Getreide-Mäh-
Maschinen,
Pferderechen, Schälplüge
empfiehlt und hält Reservetheile auf Lager die
Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen
von **R. Glaesmer.**

Tanz - Unterrichts - Coursus
und **Anstandslehre.**

Den geehrten Familien von Landsberg und
der Umgegend zur gefälligen Notiznahme, daß wir in ca.
14 Tagen einen

Tanz - Coursus
für **Cleven der höheren Stände**
im Saale des
Gesellschafts - Hauses
eröffnen.

Es werden außer sämtlichen Rundtänzen die neueren
und neuesten Salon-Tänze u. A.: Contre-danse, Qua-
drille, Française, Quadrille à la cour, Quadrille-
Variété-Parisienne, Mazurka mit Touren, Menuett,
Ecossaise, Varsoviennne gelehrt.

Honorar à Person 20 Mark.
Eltern, welche uns ihre lieben Kinder anvertrauen, sowie Damen und
Herren, welche nach einer guten Methode elegant tanzen lernen wollen, belieben
ihre werthe Adresse bei

Herrn Hotelbesitzer Paul Walter
abzugeben.

Alles Nähere, um passende Arrangements treffen zu
können, mündlich.

Hochachtungsvoll und ergebenst
E. von Donis und Frau,
Lehrer der Tanz-Kunst.

Ruhburg.
Morgen Sonntag
sowie jeden Sonntag
Tanzvergnügen.

Giesen.
Morgen Sonntag den 25. Juni
Tanzvergnügen und
Schützenplatz,
wozu ergebenst einladet
F. Hohensee.
Dienstboten haben keinen Zutritt

Morren.
Sonntag den 25. d. Mts.,
Nachmittags,
Grosses
Schützenfest,
wozu ergebenst einladet
Rietz, Restaurateur.

Eulam.
Morgen Sonntag
Schützenplatz,
wozu freundlichst einladet
Gustav Schwarz,
Gastwirth.

Eulam.
Morgen
Sonntag den 25. Juni
Schützenplatz.
Zur Bequemlichkeit des Publikums
sind mehrere Wagen beim Herrn Gast-
wirth K. v. d. Kanalbrücke, bereit.
Abfahrt von Landsberg a. W. 2 und
4 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Eulam
8 und 10 Uhr Abends. Preis à Person
2 1/2 Sgr.
Paegelow.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab
frische Wurst
bei
Rabbow.

Fichtwerder.
Concert - Anzeige.
Sonntag den 25. Juni d. J.
findet in meinem Garten ein großes
Vocal- und Instrumental-
CONCERT

statt, unter gütiger Mitwirkung des
Männer-Gesangsvereins zu Bieh.
Abends wird der Garten durch Illu-
mination prächtig erleuchtet sein.
Bei eintretender Dunkelheit wird ein
überaus großartiges

Brillant - Garten-
und
Wasser - Feuerwerk
abgebrannt werden.
Anfang des Concerts Nachmittags 3 Uhr.
Nach Beendigung

Kränzchen.
Sollte wider Erwarten ungünstiges
Wetter eintreten, so findet das Concert
8 Tage später statt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet
ergebnist ein

Sengebusch,
Gastwirth in Fichtwerder.
Bechow.
Morgen Sonntag den 25. Juni
werden auf meiner Regelhahn
Male
ausgeschoben, wozu freundlichst einladet
Carl Mekelburg.
H. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Dem Regierungs- und Forst-Referendar, bisherigen interimsistischen Revierförster Pape in Spiegel ist vom 1. Juli cr. ab — nach dem „Amtsbl.“ — die interimsistische Verwaltung der Oberförsterei Ratzburg (Regierungs-Bezirk Königsberg i. Pr.) übertragen; an seine Stelle tritt der Oberförster-Kandidat Waldner zu Forsthaus Wolde bei Demmin. — Zum 5. Lehrer in Biez ist E. Sprenger, zum Lehrer in Annenau R. Pieper provisorisch ernannt.

—r. Nach einer soeben publicirten Bekanntmachung der Ostbahn-Direktion werden vom 1. Juli cr. ab in den Courierzügen 1 und 2 (d. s. d. sog. Tages-Courierzüge, welche Landsberg um 11 Uhr 27 Min. Vormittags in der Richtung auf Kreuz, und 6 Uhr 16 Min. Abends in der Richtung nach Berlin passiren) Passagiere auch in dritter Wagenklasse zu Schnellzugspreisen befördert.

—r. Im neuesten „Amtsbl.“ veröffentlicht die Frankfurter Regierung unter dem 13. d. Mts. den am 2. Mai zu Wiesbaden Allerhöchst genehmigten und vollzogenen Tarif, nach welchem das Krahn-, Waage- und Lagergeld in Landsberg a. W. zu entrichten ist.

Pipke, den 20. Juni. Der hiesige Krieger-Verein feierte am 18. Juni, dem Gedentage der Schlachten bei Jena und Waterloo, das Fest der Einweihung seiner Fahne. Daß dieser kaum gebildete Verein sich sobald einer kostbaren Fahne erfreuen kann, hat derselbe dem Amts-Vorsteher und Rittersgutsbesitzer Freiherrn v. Schlotheim hier selbst zu verdanken, welcher als Ehrenmitglied dem Vereine die Fahne geschenkt hat. Er sowohl, wie der Landrath Jacobs, Oberst v. Runkel und andere Offiziere aus Landsberg nahmen Theil an der Feier. Außerdem waren vornehmlich zahlreich und mit ihren Vereins-Fahnen erschienen: der Kriegerverein aus Polzchen, der Wehrverein und der Kampfgenossenverein aus Landsberg a. W., sowie Mitglieder der Kriegervereine aus Gottschim und Morn. Nachdem die erschienenen Vereins-Deputationen mit Musik eingeholt waren, begab sich der Zug, begleitet von einer sehr großen Menge Zuschauer, nach dem herrschaftlichen Schlosse zur Empfangnahme der Fahne. Ihre Uebergabe erfolgte von Seiten des Freiherrn v. Schlotheim mit recht kräftigen Worten, welche auf die hohe und heilige Bedeutung der Fahne hinwiesen, und mit einem donnernden Hoch auf unsern geliebten Kaiser und König endeten. Die Einweihung selbst fand vor dem Pfarrhause statt, allwo auf einem großen prächtigen Platze eine Tribüne errichtet war. Nach dem Gesänge des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, hielt der Prediger Rigmann, gleichfalls Ehrenmitglied des Vereins eine recht erhebende und erbauende Festrede im Anschluß an die Worte „Mit Gott für König und Vaterland.“ Psalm 20. 6. Ein zweiter Sprecher fand sich im Lehrer Röttig, dem Schriftführer des Landsberger Kampfgenos-

senvereins, welcher seine Kameraden mit herzhaften Worten auf den Zweck sämtlicher Kriegervereine hinwies, den er in den Worten Schillers ausgedrückt fand:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern
In keiner Noth uns trennen noch Gefahr!“
Mit der preussischen Hymne: „Heil Dir im Siegerfranz“ und mehreren Hochs auf die erschienenen Deputationen wurde der eigentliche Festakt beschlossen. Musik und Tanz und weit durch den schönen Sommerabend hinziehende patriotische Gesänge hielten die Genossen noch längere Zeit beisammen.

—r. Der Concert-Verein zählt jetzt 198 Mitglieder mit 1658 Mark Jahresbeiträgen.

—r. Die vor einiger Zeit in der Jantocher Vorstadt vorgenommene Verlegung eines Briefkastens hat — trotzdem gleichzeitig in denselben Stadttheil außerdem noch ein neuer angelegt wurde — doch mehrfache Unzufriedenheit erregt, die sich ausnehmend in Beschwerden Luft gemacht hat. Wenigstens hören wir, daß in dieser Woche ein Post-Inspettor zur Lokalbesichtigung in dieser Angelegenheit hier anwesend gewesen sei. Auch hierbei wird die Längen-Ausdehnung unserer Stadt recht erschwerend ins Gewicht fallen, da sie selbstverständlich auch eine erhebliche Zahl von Dienstkräften mehr erfordert, von der es fraglich ist, ob sie durch den Briefverkehr quantitativ entsprechend belohnt wird.

—r. Am Montag den 2. d. Mts. beginnt die zweite diesjährige Schwurgerichts-Periode.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Gottbus, 22. Juni. Der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer pro 1875 äußert sich über die Lage der Tuchfabrikation wie folgt: Die anhaltende Geschäftskrise, welche die gesammte Industrie auf das Tiefste erschüttert hat, mußte auch auf hiesige Tuchfabrikation von nachtheiligem Einfluß sein; die Geschäftslage blieb daher im ganzen Jahre eine ungesunde; festgegebene Bestellungen wurden häufig aufgehoben, die Fabriken nur theilweise beschäftigt, die Gelder schwer heringebracht, es war ein ganz unbefriedigendes Geschäftsjahr und leider ist auch keine Aussicht vorhanden, daß in der nächsten Zeit die Entwicklung unserer Tuchfabrikation fortschreiten wird, da das Ausland als Absatzgebiet wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Theil verloren gegangen ist. Rußland, Nord-Amerika, Italien und andere Länder, die früher hiesige Tuche und Buckskins bezogen, haben ihre eigene Fabrikation dieser Stoffe durch Schutzzölle soweit gehoben und getränkt, daß sie den Landesbedarf befriedigen; Deutschland besitzen wir allerdings als Absatzgebiet, aber sein Bedarf ist gegenwärtig ein eingeschränkter, und selbst in normalen Zeiten und bessern Jahren immer nicht so groß, daß die Production nicht noch erheblich darüber hinausginge. Es sind das für unsere Tuchfabrikation Zustände von viel ernsterem Charakter, als eine Handelskrisis, welche bald vorüber geht, es sind dies bedrückende Zu-

stände, Zustände des Rückschritts, welche nur durch äußerste Vorsicht in Quantität und Qualität der Production und durch günstigere Handelsverträge nach und nach gebessert werden können. Dazu kommt noch, daß die Fabrikation aus bekannten Gründen (gesteigerten Löhnen, häufigem Arbeiterwechsel u. s. w.) ungünstiger situiert ist, wogegen es keine leichte und schnelle Hülfe giebt; diese Arbeiterverhältnisse können nur langsam wieder in diejenigen Bahnen geleitet werden, welche nothwendig sind, um mit dem Auslande erfolgreich konkurriren zu können, welches mit einem mäßigen, fleißigen, gewandten und ausdauernden Arbeiterstande ausgerüstet ist. (Cor. Wochenbl.)

Aus der Provinz Posen.

Schneidemühl, 16. Juni. Auf dem Bahnhofe zu Friedheim wurden gestern in der Mittagsstunde dem dortigen Bahnhof-Restaurateur 500 Mark in Papiergeld gestohlen. Der Dieb, ein Klempnergehilfe aus Schönlanke, welcher sich Vormittags in der Bahnhof-Restauratur aufhielt, hatte bemerkt, daß der Restaurateur in ein Spindchen Geld gelegt; er öffnete, ohne bemerkt zu werden, ein Fenster und stieg in der Mittagsstunde, während welcher Zeit die Restauratur stets geschlossen wird, durch das geöffnete Fenster und stahl aus dem unverwahrten Spinde die oben genannte Summe. Gleich darauf erzählte er einem anwesenden Fremden dem Brenner aus Plötze bei Schneidemühl, ihm sei ein schwarzer Anzug gestohlen worden und er habe die Spur des Diebes entdeckt, welche nach Schneidemühl führe. Darauf verschwand er, um sich einen Wagen nach Schneidemühl zu mietzen. Der Restaurateur, welcher bald darauf den Verlust seines Geldes entdeckte und durch den Brenner auf den vermuthlichen Dieb aufmerksam gemacht wurde, telegraphirte sofort nach Schneidemühl und fuhr mit dem dortigen Bürgermeister dem Spitzbuben nach. Hier wurde der Eskamoteur nach vielem Suchen bei einem Klempnermeister getroffen und zur Polizei geführt. Auf dem Wege dahin warf derselbe plötzlich seinen Handkoffer fort und ent sprang, wurde jedoch verfolgt, und durch einen Herrn festgehalten. Nachdem man zwei Polizeidiener herbeigeht, wurde er nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Einen Theil des Geldes hatte der Hochstapler schon abgegeben, indem er sich in aller Eile einen schwarzen Anzug, einen feinen Cylinderhut, mehrere Oberhemden und eine goldene Uhr mit Kette gekauft hatte. Bei seiner Vernehmung hat er ohne Umstände seine Heldenthat erzählt.

Betsche, 19. Juni. Vor Kurzem traf in dem benachbarten Dorfe Zielomysl der Lehrer R. aus Rostkowo mit seiner Familie ein, um die ihm von der Regierung übertragene Schullehrerstelle zu übernehmen. Er fand die Amts-Wohnung in einem baulich so jämmerlichen und räumlich so beschränkten Zustande, daß er es vorzog, mit seiner Familie und seinem Mobilien

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 25. Juni 1876.

Ein kurzer historischer Rückblick auf die am 18. cr. geschlossene Opernsaison gewährt an der Hand des statistischen Materials eine nicht gewöhnliche Befriedigung, weil wir mindestens in die erste glanzvolle Saison Emil Schirmer's zurückgreifen müssen, um von ähnlichen, wenn auch auf andern Gebieten liegenden, künstlerischen Genüssen mit Zug und Recht sprechen zu dürfen. Das Verdienst, die Schiemang'sche Gesellschaft, deren Ruf in der Mark bereits guten Klang hatte, ohne viel Federlesen zu einem kurzen Exkurs von Vorstellungen eingeladen und engagirt zu haben, gebührt in erster Reihe dem zeitigen Generalpächter des Theaters, Herrn Schmisch, der in dem Kapellmeister Richter einen in diesem Falle recht sehr kompetenten Beirath zur Seite hatte; beide Männer haben den ersten, so glücklichen Wurf nach keiner Richtung hin zu beklagen, und wir wünschen sowohl im Interesse des Publikums wie der Unternehmer, daß künftige Acquisitionen von gleichem Erfolge begleitet sein möchten. — Qualität und Quantität der vorgeführten Opern standen übrigens im normalen Verhältnisse sowohl zu unsern Erwartungen als zu unserer eigenen Leistungsfähigkeit, denn wir kommen der Wahrheit durchaus nahe, wenn wir behaupten, eine Opernsaison von 4 Wochen sei das höchste Maß dessen, was das Landsberger musikliebende Publikum mit seiner Theilnahme zu stützen bereit und zu erhalten im Stande ist. Ein Blick auf das Parquet und den Rang zeigte fast jeden Abend dasselbe Auditorium, und das wiederholte Begegnen am Eingange zum Allerheiligsten unseres Kunsttempels ist Veranlassung zu manchen stereotypen, scherzhaften Redewendungen unter Bekannten geworden; — viele Familien, —

unterschätzen wir dies nicht, — haben in dem kurzen Zeitraume aus wirklicher Liebe zur edlen Musica sich selbst nicht unerhebliche finanzielle Opfer auferlegt, und den gewohnten Vergnügungs-Gat lähn überschritten, durchaus von dem Bewußtsein getragen, ein solch schönes künstlerisches Unternehmen durch ihre volle Theilnahme auszeichnen zu müssen. — Herr Schiemang hat uns in 21 Vorstellungen 19 Opern vorgeführt, von denen wir 5 zu der ersten Musikkategorie, 14 zum komischen und romantischen Genre zu rechnen haben. „Die lustigen Weiber“ und der „Troubadour“ wurden auf Verlangen wiederholt, und dürfen wir diese beiden Opern nebst „Figaro's Hochzeit“, „Fra Diavolo“ u. „Fidelio“ zu den Glanzpunkten der Saison rechnen. Nach der Nationalität der Componisten stehen die Deutschen mit 7 klangvollen Namen voran, unter ihnen drei Unsterbliche: Mozart, Beethoven und Weber, denen sich v. Flotow, Kreutzer, Lortzing und Nicolai in respektvoller Ferne anschließen; ihnen folgen 4 talentvolle Franzosen: Adam, Auber, Boieldieu, Gounod, und 3 italienische Maestro's: Donizetti, Verdi und — Rossini, der Stern von Pesaro, auch einer der von Gott Begnadeten. Unsere Leser sehen, daß wir uns in durchaus illustrer Gesellschaft befunden und um so weniger Ursache zur Klage gehabt haben, als auch die Werke dieser großen Musikmeister in einer unsern berechtigten Erwartungen nahezu entsprechenden Form uns vorgeführt worden sind; — die Bekanntheit mit Hunderten im Gedächtnisse schlummernden Melodien ist wieder aufgefrischt, manch bestäubter Clavierauszug ist wieder aus Tageslicht gezogen und durchgespielt worden, und in uns selbst lebten die Erinnerungen an die alten Zeiten wieder auf, als in der italienischen Oper am Königsstädter Theater in Berlin von 1847—1850 Sterne ersten Ranges, wie die Fodor, die Fioren-

tini, die Castelan u. A. die Königl. Oper notorisch in den Schatten stellten; damals schwelgte man im Parterre für acht Tute in dem zauberischen Wohlkante köstlicher italienischer Stimmen, während das heutige Berlin für oft ziemlich mediocre Leistungen sich den vierfachen Betrag und darüber bezahlen läßt. — Tempi passati! — Daß Herr Schiemang, nach der Versicherung zuverlässiger Gewährsmänner, auch finanziell recht gut abgeschlossen hat, darf uns Landsberger mit Genugthuung erfüllen, und haben wir somit begründete Hoffnung, den Herrn s. Z. mit einer Gesellschaft wieder bei uns einziehen zu sehen; wir werden sein Wiederkommen mit lebhafter Freude begrüßen, gleichviel, ob er uns Schauspieler oder Sänger zuführt, denn wir haben zu der verständigen, tüchtigen Leitung dieses Direktors Vertrauen zu fassen gelernt, und sind überzeugt, daß er entweder mit einem guten Personal zurückkehrt oder — gar nicht. —

Für unser Theater ist nach der Abreise Schiemang's eine sogenannte Kunstpause — die Mauserzeit — eingetreten, der sich Kapellmeister Richter in Berlin auch für 14 Tage unterziehen muß; seine verwaiste Kapelle ist deshalb aber nicht unthätig, sondern concertirt allabendlich unter Leitung eines lebenswürdigen Waisenkaben, der in normalen Verhältnissen hinter seinem Cello aber ein ganzer Mann ist, zur Zufriedenheit aller Freunde des Etablissements und zu den beliebten kleinen Preisen; setzt sich das Programm in der Regel auch nur aus leichter Unterhaltungsmusik zusammen, so fehlt derselben doch nicht das präcise Ensemble, das unbestritten das Werk und das Verdienst des abwesenden Meisters ist. — Hoffentlich benutzte der mausernde Musiker die freie Zeit in der Metropole zu Studien, die den Theatergarten vor einer zu ausgedehnten saueren Gurkenzeit bewahren; möge er in Genre und Qualität

in einer Scheune zu übernachten. Alle Bemühungen am nächsten Morgen ein anderweites Unterkommen in dem Dorfe zu finden, waren fruchtlos und erst dem hiesigen Distrikts-Kommissarius hat R. es zu danken, daß er bis auf weiteres hier in der Stadt eine angemessene Wohnung erhalten hat. Herr R. muß aber täglich eine gute halbe Meile weit nach Zielonyel zu Fuß gehen, um die Schulstunden abzuhalten. Da die Gemeinde nur klein und sehr unvernünftig ist, das jetzige dem Dominium gehörige Schul-Lokal aber vom Oktober an nicht weiter vermietet werden soll, so dürften diese Zustände wohl noch einige Zeit andauern. — Der mit so großer Orientierung begründete politisch-landwirtschaftliche Verein für die Parochie Rahne zu Glogowo, der statutenmäßig alle 4 Wochen seine Versammlungen unter dem Vorsitz des Rittergutsbesizers von Haza auf Lewitz abhält, scheint sich keiner regen Betheiligung zu erfreuen, da in der letzten Versammlung nur 6 Mitglieder anwesend waren.

Nowrazlaw, 20. Juni. Wie bereits wiederholt mitgeteilt ist die Lehrerin J. Janska in Folge der bei dem Tumult in Pieranie erhaltenen Verletzungen vor einigen Tagen gestorben. Heute findet nun zum Zweck einer genauen Ermittlung der Todesursache im Beisein der Gerichtskommission in Ostrowo bei Pafosch eine Sektion der Leiche der Frau J. statt.

Posen, 21. Juni. Für Beibehaltung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer macht sich in bürgerlichen Kreisen unserer Stadt eine lebhafteste Agitation geltend, und soll, wie wir hören, in nächster Zeit eine Volksversammlung berufen werden, in welcher diese Frage erörtert werden, event. der Beschluß gefaßt werden soll, an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Gestattung der Weitererhebung dieser Steuer zu richten. Unzweifelhaft hat dieser Wunsch Mancherlei für sich; denn da die Einnahme aus der Schlachtsteuer in dem Etat pro 1876 mit 220,000 M. angesetzt ist, so müßte, sobald diese Steuer nicht mehr erhoben würde, die Kommunal-Einkommensteuer welche nach dem städtischen Etat pro 1876 320,000 M. ergibt, um diesen Betrag von 220,000 M. erhöht werden, d. h. während pro 1876 120 pCt. der Klassensteuer als Kommunal-Einkommensteuer erhoben werden, würden als dann 203 pCt. der Klassensteuer zur Erhebung gelangen. Gegenwärtig wird die Schlachtsteuer als Kommunal-Einkommensteuer (vorläufig auf drei Jahre seit Abschaffung der staatlichen Mahl- und Schlachtsteuer) nur noch, soviel uns bekannt, in drei oder vier Städten des preussischen Staates erhoben. (Pos. Ztg.)

— **B. Schwerin a. W., 22. Juni.** Heute Abend hat Emil Palleske hier Shakespeares Othello vorgelesen; er fährt morgen wieder nach Meseritz, von wo er gekommen, zurück.

Vermischtes.

— Das Predigtwesen zu Luthers Zeiten war nach „H. Galinisch“ in Deutschland sehr herabgekommen. Die Ortsgeistlichen betraten die Kanzel nur in seltenen Fällen. Die Prediger des Orts waren fast nur die unwissenden Bettelmonche, und diesen war es nicht um die Sittlichkeit zu thun, sondern um dogmatische Zänkereien, Angriffe auf Keger, Empfehlung von Ablass-Briefen u. c. Alberne, Heiligen- und Wunderlegenden, Schimpfreden, häufig auch mehr oder minder schmutzige Späße bildeten die Würze dazu,

und die Sprache, in welcher diese Mischung von Unfug und Unsinn vorgetragen ward, war so ungehebelt wie das Betragen dieser geistlichen Strolche. Man warf in den Predigten Fragen auf, wie die: „Ob Gott auch sündigen könnte, wenn er wollte? Ob es ihm möglich sei die menschliche Natur weiblichen Geschlechts anzunehmen?“ In der Osterzeit waren die Predikanten am beliebtesten, die nach den sauren Fastenwochen das Volk am Besten zum Lachen zu bringen verstanden, wozu Witze dienen mußten, wie der folgende: „Als Christus an die Vorburg der Hölle kam, hatten zwei Teufel ihre langen Nasen als Riegel hinter die Pforte gesteckt; als er aber mit eingelegtem Kreuz gegen Letztere anrannte, und Thür und Angel davon aufsprangen, stieß er beiden Teufeln die Nasen ab.“ Es hielt schwer, aus diesen Elementen leidliche Kanzelredner zu bilden; was sich sonst zu dem Zwecke bot, Tischler, Schneider, Leinweber u. c., war kaum mehr werth, da alle Bildung fehlte, und schließlich mußte auch das Volk sich erst allmählig daran gewöhnen, an einer Predigt, die nicht aus Späßen, Scheltworten und Geschwätz bestand, sondern einen bestimmten Gedanken entwickelte, Geschmack zu finden. Luther selbst schreibt hierüber: „Wenn man vom Artikel der Justifikation predigt, so schläft das Volk oder hustet; wenn man aber anfängt, Geschichten und Exempel zu sagen, da reckt beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu.“ — Erst nach Verlauf von Jahrzehnten gingen aus den Leuten, die selbst zu den Füßen der Reformatoren gesessen hatten, tüchtige Geistliche hervor, so daß die Kanzeln mit einem würdigen Geschlechte besetzt werden konnten.

— **Ein Baumwollenball.** Man schreibt aus Mülhausen im Elsaß: „Die Festlichkeiten, welche die hiesige „Industrielle Gesellschaft“ bei Gelegenheit ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltet hat, haben am vergangenen Samstag mit einem originellen Ball, einem „Bal-Coton“ (Baumwollenball), wie die Einladungen besagten, ihren Abschluß gefunden. Fremde, d. h. nicht-elsässische Elemente blieben auch von diesem Feste ausgeschlossen, wie die Deffentlichkeit überhaupt. Von kompetenter Seite, von einer jungen, distinguirten Elsässerin nämlich, welche dem Balle beigewohnt, habe ich indessen eine interessante Schilderung von dem Glanz und der Pracht desselben erhalten, die mich um so mehr verwundern mußte, als es sämtlichen theilnehmenden Damen zur strengen Pflicht gemacht war, in Balltoiletten von Baumwolle zu erscheinen und alle anderen Stoffe wie Sammt und Seide zu vermeiden. Trotz dieser Beschränkung sollen der Reichtum und die Mannichfaltigkeit der Toiletten, Dank der vorgeschrittenen Textil-Industrie des Elsaßes, ungemein imponirend und überraschend gewesen sein, namentlich sollen alterthümliche Trachten in türkischen Mustern und modernen Costümen von Atlas und Sammet, sämtlich tausend aus Baumwollstoffen verfertigt, große Bewunderung

erregt haben. Auch ein Theil der Dekoration der Säule war aus Baumwolle hergestellt, wie z. B. die aus Cement und Fasern bestehenden Felsmassen der Fontainen u. c. Die Zahl der Theilnehmer mag 1400—1500 betragen haben. Fast sämtliche Städte des Elsaßes waren auf dem Feste vertreten. Die Herren waren im Frack erschienen, an Uniformen fehlte es gänzlich.

Alte Kind er. Die Centennial-Ausstellung wird den Besuch der 116jährigen Frau Mella Dobb von Bowling Green, Ky. erhalten. Die alte Dame würde sich den Beschwerden der Reise vielleicht nicht aussetzen, aber ihre Töchter, zwei Mädchen von 83 und 94 Jahren, haben es sich einmal in den Kopf gesetzt, nach Philadelphia zu gehen, und sie kann die „Kinder“ doch unmöglich allein den dort drohenden Gefahren und Versuchungen aussetzen.

Aus der guten alten Zeit im Lippe'schen. Ein Urbar-Extractus des Blombergischen Urbars 1793 besagt über das Hagestolz-Recht: „Wer mit Verachtung des heiligen Ehestandes bis in sein 50. Altersjahr ledig bleibt, ein solcher ist hochfürstlicher gnädigster Herrschaft als ein Hagestolz verfallen und mit dessen Vermögenshaft alsdann nach Anleitung der in Medio liegenden herrschaftlichen General-Verordnung de Anno 1743 zu verfahren.“

Eisenbahn-Fahrplan für Landsberg a. W. vom 15. Mai 1876 ab.

Eydtkuhnen - Berlin.		Berlin - Eydtkuhnen.	
Personenz.	1 U. 22 M. Mg.	Courierz.	1 U. 26 M. Mg.
Courierz.	3 „ 36 „ Mg.	Personenz.	2 „ 34 „ Mg.
Personenz.	5 „ 47 „ Mg.	Personenz.	10 „ 12 „ Vm.
Personenz.	10 „ 34 „ Vm.	Courierz.	11 „ 27 „ Vm.
Personenz.	2 „ 40 „ Vm.	Personenz.	12 „ 16 „ Vm.
Personenz.	5 „ 32 „ Ab.	Personenz.	7 „ 34 „ Ab.
Courierz.	6 „ 16 „ Ab.	Personenz.	11 „ 7 „ Ab.
Eüßtrin - Frankfurt.		Frankfurt - Eüßtrin.	
Personenz.	4 U. 36 M. Mg.	Personenz.	6 U. 20 M. Mg.
Gem. Zug	8 „ 50 „ Mg.	Gem. Zug	9 „ 25 „ Vm.
Gem. Zug	11 „ 25 „ Vm.	Gem. Zug	1 „ 47 „ Vm.
Gem. Zug	4 „ 5 „ Vm.	Personenz.	6 „ 5 „ Ab.
Gem. Zug	9 „ 40 „ Ab.	Gem. Zug	9 „ 50 „ Ab.

Täglicher Postenlauf in Landsberg a. W.

Abgang nach	Ankunft von
Berlinchen 4 U. 20 M. früh.	Berlinchen 12 U. 35 M. früh.
Schwibus 4 „ 20 „ früh.	Berlinchen 9 „ 15 „ Vm.
Zielenzig 4 „ 30 „ früh.	Meseritz 11 „ 10 „ Vm.
Berlinchen 2 „ — „ früh.	Zielenzig 11 „ 40 „ Ab.
Meseritz 3 „ 30 „ Vm.	Schwibus 11 „ 45 „ Ab.

Für die Hinterbliebenen des durch Blitz erschlagenen Arbeiters Lange aus Zehow sind bei uns ferner eingegangen: Ungenannt 1 Mk., F. R. 3 Mk., Ungenannt 15 Mk., A. R. 1.50 Mk., Böcker 1 Mk., zus. 105.25 Mk. Zur Annahme weiterer Beiträge erklärt sich bereit Die Expedition des Neumärkischen Wochenblatts.

glücklich sein! — Inzwischen geht das Quartal zu Rüste, die großen Schulferien sind vor der Thür, und in unserer auswärtigen Jugend kommt das Heimathsgefühl zum Durchbruch; alles, was mit der Schule in Zusammenhang steht, schmiedet Pläne, studirt Bäder in allen Farben, brütet, über Spezialkarten gebüßt, große und kleine Touren aus, und kalkulirt nachdenklich sein Soll und Haben. Der Bescheidene hat bekanntlich nie genug und begnügt sich mit einem Ausfluge nach dem Salzammergute, ins Tyrol oder die Schweiz, oder er sieht auch Neapel, ohne zu sterben, — der Anspruchsvolle thut es nicht ohne Berlin, Potsdam, Buckow, Freienwalde, ja er muß noch einen Besuch am Bestensee — oder die Horstberge unsicher machen, und wenn die Welt dort auch mit Brettern vernagelt wäre; der Tourist ohne Furcht und Tadel aber schneidet sich einen Knotenstock im Walde, hängt sich das leichte Ränzgen über die Schulter und wandelt „flink wie ein Wiesel“ mit „Stangen oder Riesel“ zum Sige Rübezahls oder in des Harzes duftige Tannennälder. — Dort in einem einsamen, lauschigen Gebirgsdorfe sucht und findet er die ihm nöthige Sommerfrische; das süße Nichtsthun von einigen Wochen ist für ihn die wahre Panacée, deren er zu seiner körperlichen und geistigen Erholung bedarf, und er erkaufte sich diese nicht, wie der Reisende erster Klasse und erster Kajüte, mit den Ersparnissen eines ganzen Jahres; an der Brust der Mutter Natur sprudelt die Quelle des edelsten Genusses noch am reinsten, und der beschauliche Naturfreund lächelt über die Sucht der heutigen feinen Welt, sich in den Modestädern zur bestimmten Stunde in bestimmter Toilette die bestimmte Anzahl Schritte zur täglichen Erholung (!) aufzuerlegen. — Aber wohin wan-

dern wir, die wir, an Heerd und Scholle gefesselt, das Weichbild unserer Stadt nur an Sonn- und Feiertagen überschreiten können, und nicht täglich den guten Willen betheiligen mögen, den Ries auf der Promenade nach Müller's Berg festzutreten, so herrlich von dort auch der Blick auf die Landschaft zu unseren Füßen ist? — Wir gehen, wenn unser Vorschlag acceptirt wird, öfter in der Abendstunde zu unsern stillen Todten auf dem großen Friedhofe und halten dort ein Feiernündchen ab; dort weht Ruhe im Schatten 40jähriger Bäume, dort würde auch in Wahrheit überall Friede herrschen, wenn „der Mensch nicht hinkäme mit seiner Qual“. — Leider ist dem aber so. — Wir wollen nicht die vielfachen Uebelstände, die aus der stark senilen Verwaltung mit der Zeit sich ergeben haben und täglich das Auge und den Schönheitssinn des Besuchers unseres an sich so geschickt angelegten Kirchhofes beleidigen, hier an den Fingern herzählen, — sie sind in Aller Munde und man denkt ernstlich an ihre Beseitigung —, aber wir müssen doch Front machen gegen die sich anscheinend einbürgernde Gewohnheit, den Kirchhof nicht nur zum Zeugen lauter Unterhaltungen und weltlicher Scherze zu machen, sondern wir müssen das Unpassende jener Fuhrwerksbesitzer tadelnd hervorheben, die sich nicht entblöden, die mit Gras überwucherten Wege als das Bois de Boulogne für ihre Spazierfahrten zu betrachten. Wenn dem einen oder andern unserer Mitbürger die körperliche Konstitution oder gar ein beklagenswerthes Schicksal das Promenieren unmöglich machen, und dieser sich eben seines Wagens bedient, so ist darüber gewiß kein Wort zu verlieren; aber wenn eine mit gesunden und gepuhten Damen besetzte Chaise zum Vergnügen

zwischen den Gräbern spazieren fährt, dann ist das mehr wie rücksichtslos — es ist roh. Wir protestiren gegen die Wiederholung solcher Rohheiten hiermit im Namen von unzähligen dadurch Gefährdeten; wir, die wir dort oben mit unserm tiefsten Gefühl engagirt sind, dessen das Menschenherz fähig ist, haben ein Recht zu verlangen, daß man die Ruhe unserer theuren Todten ehrt, und nicht den Jahrmarkt des Lebens auf den Gottesacker verlegt, — wir haben ein Recht zu verlangen, daß für die äußere Aufsicht und die innere Ordnung dort oben mehr geschieht, als in den letzten Jahren sichtbar geworden, denn wir legen nicht nur unsere Liebe, sondern — allerdings recht alltäglich — auch unser Geld hinein. Da nun aber unter den augenblicklichen Verhältnissen eine schnelle Besserung dieser Zustände unwahrscheinlich ist, so müssen wir uns selbst helfen, und durch unnachsichtliches Einschreiten nicht nur die eingerissenen schlechten Gewohnheiten der erwachsenen Jugend beseitigen helfen, sondern auch, Jeber an seiner Stelle, ein wachsam Auge dafür zu haben, daß Eigenmächtigkeiten der geschilderten Art bei erneutem Auftauchen sofort moralisch gebrandmarkt werden. — Um dies mit Erfolg auf allen Theilen unseres ausgedehnten Kirchhofes zu können, müssen wir uns den Besuch desselben zur Pflicht, und die persönliche Controlle daselbst zu einem freiwilligen Amte machen; daß jedem Landsberger evangelischen Bürger im letzteren Falle das Recht zusteht, dort oben Polizei zu spielen, darüber kann ein Zweifel keineswegs aufkommen; — wir sind auf unserm Grund und Boden, — Jeder, ohne Unterschied des Standes, ein Gleicher unter Gleichen.